

AGENDA 21



# Lokale Agenda 21 Düsseldorf

## Dokumentation der Herbsttagung 2014



**Global denken - Lokal handeln**





**Lokale Agenda 21**

Düsseldorf

**Dokumentation der Herbsttagung 2014**

**Bilanz der Lokalen Agenda 21 in Düsseldorf**

**Perspektiven für eine zukunftsfähige Stadt**

am

**28. Nov. 2014 (14.00-18.00 Uhr) und**

**29. Nov. 2014 (10.00 – 15.00 Uhr)**

im

„Bürgerhaus im Stadtteilzentrum Bilk“

(Bilker Arkaden), Bachstr. 145

**Die Lokale Agenda 21 Düsseldorf: Global denken - Lokal handeln**





## Vorwort

*Die Agenda 21 ist ein weltweiter Aktionsplan zur Lösung der wichtigsten Umwelt- und Entwicklungsprobleme im 21. Jahrhundert. Beschlossen wurde die Agenda 21 bei der ersten Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung 1992 in Rio de Janeiro. Mit dieser Agenda 21 verfolgt die UNO ein Konzept der Nachhaltigkeit, das die wirtschaftliche Entwicklung mit ökologischen und sozialen Anforderungen in Einklang bringen will.*

*Unter dem Motto „Global denken – lokal handeln!“ wurde das Programm der Lokalen Agenda 21 (LA) auf den Weg gebracht, das jede Kommune der Unterzeichnerländer dazu aufrief, die globalen Probleme auch auf der örtlichen Ebene – in enger Zusammenarbeit mit ihren Bürgerinnen und Bürgern - anzugehen. Seit 1996 beteiligt sich Düsseldorf an dem Agenda-Prozess und richtete die Lokale Agenda ein. Die in der LA organisierte Bürgerschaft arbeitet in vier Fachforen (FF) an der Gestaltung eines nachhaltigen Stadtlebens.*

*Den Schwerpunkt der Lokalen Agenda Düsseldorf bilden die seit Beginn des Agenda-Prozesses von den Fachforen der Lokalen Agenda Düsseldorf angestoßenen über 30 Projekte. Sie sollen konkrete Beispiele dafür sein, wie wir handeln können, um künftigen Generationen oder anderen Nationen Belastungen zu ersparen.*

*Auf der Tagung will die LA 21 Düsseldorf eine Bilanz der bisherigen Arbeit ziehen und – zusammen mit den Bürgerinnen und Bürgern der Stadt - thematische und organisatorische Perspektiven für die zukünftige Arbeit entwickeln. Dabei sollen auch Vertreter aus anderen Städten mit ihren Erfahrungen und Anregungen zu Wort kommen.*

*Auch wer nicht die ganze Zeit kommen kann ist herzlich eingeladen.*

Mit diesem Text luden wir zur Herbsttagung 2014 ein, um die Diskussion um die Zukunft der Lokalen Agenda in Düsseldorf anzustoßen.

Um den TeilnehmerInnen das weite Spektrum des Engagements für Nachhaltigkeit zeigen zu können, luden wir alle ein Ihre Arbeit vorzustellen. Von der IHK oder der Handwerkskammer bis hin zu den engagierten BürgerInnen, die sich für Baumschutz oder der Errichtung eines Fahrradparkhäuschens einsetzen waren alle eingeladen.

Gekommen sind:

- Fördergemeinschaft für demokratische Friedens-Entwicklung e.V. mit seinem Düsseldorfer Büro Lernen-Helfen-Leben e.V. - [www.dialog-international.org](http://www.dialog-international.org)
- Bürgerinitiative Reisholzer Hafen, Hafenalarm!, [www.hafenalarm.de](http://www.hafenalarm.de)
- ADFC - KV Düsseldorf, Initiative für Fahrradhäuschen in Düsseldorf, [www.fahrradhaus.jetzt](http://www.fahrradhaus.jetzt)
- Tauschring, Gib und Nimm Düsseldorf, [www.tauschen-ohne-geld.de/gib-und-nimm-Düsseldorf](http://www.tauschen-ohne-geld.de/gib-und-nimm-Düsseldorf)
- Servicestelle „Wohnen in Gemeinschaft – Neue Wohnformen“ des Wohnungsamtes der Stadt Düsseldorf, [www.duesseldorf.de/wohnen/wohnen\\_in\\_gemeinschaft](http://www.duesseldorf.de/wohnen/wohnen_in_gemeinschaft)
- Grünstift, Das Düsseldorfer Umweltmagazin, [www.gruenstift-duesseldorf.de](http://www.gruenstift-duesseldorf.de)
- Baumschutzgruppe Düsseldorf, [www.baumschutzgruppe-duesseldorf.de](http://www.baumschutzgruppe-duesseldorf.de)
- Düsselgrün, [www.duesselgruen.de](http://www.duesselgruen.de)

Für die Hilfe aller, die mitgeholfen haben die Herbsttagung 2014 zu organisieren, durchzuführen und im Nachgang diese Dokumentation herzustellen bedanken wir uns ganz herzlich.

Stellvertretend für die vielen HelferInnen seien genannt Andreas Vollmert, der mit Unterstützung von Ralf Maushake die zweitägige Veranstaltung moderierte und Ursula Keller, die als Koordinatorin die Fäden der Lokalen Agenda Düsseldorf in Händen hält und uns wichtige Hinweise gab.

Uli Schürfeld Dr. Erhard Treutner



## Tagesordnung des 1. Halbtages am Freitag, den 28. November 2014

**Bilanz** - Darstellung – Analyse

Beginn/Begrüßung: 14.00 Uhr

- 
- 14.05 Grußwort von Bürgermeisterin **Klaudia Zepuntke**
- 
- 14.10 Herr **Dr. Edgar Göll** (IZT-Berlin):  
Lokale Agenda 21 heute – Stand, Herausforderungen und  
Perspektiven
- 
- 14.40 Herr **Rolf Neumann** (Umweltamt der Stadt Düsseldorf)  
  
Sicht der Verwaltung auf die Lokale Agenda 21 in Düsseldorf
- 
- 14.55 Herr **Rüdiger Gutt** (Ratsherr)  
  
Sicht der Politik auf die Lokale Agenda 21 in Düsseldorf
- 
- 15.10 Bilanz der Fachforen (FF) und Netzwerke zur Arbeit in der LA 21 in  
Düsseldorf  
  
Interviews (Talkrunde) aller FF-Sprecher und Netzwerker mit  
**Andreas Vollmert** (Tagungsmoderator)
- 
- 16.10 PAUSE (Wandzeitung - Spaziergang)
- 
- 16.40 Das Beispiel anderer Städte (Teil I):  
  
**Dr. Erhard Treutner** (Lokale Agenda 21 Düsseldorf)  
  
Nachhaltigkeit und Lokale Agenda in Heidelberg
- 
- Kurze Zusammenfassung des bisherigen Geschehens
- 
- 17.00 **Rückfragerunde und Podiumsdiskussion:**  
  
Was fördert, was behindert die Arbeit der LA 21?  
  
Analyse von Stärken und Schwächen  
  
Ausblick auf den nächsten Tag
- 
- Ende ca. 18.00 Uhr



## Tagesordnung des 2. Halbtages am Samstag, den 29. November 2014

Perspektive: Etablierung von Nachhaltigkeit in allen Handlungsbereichen der Gesellschaft

Beginn: 10.00 Uhr

10.10

---

Einführungs-Statement:

Kurze Erinnerung und Reflexion über den 1. Halbttag

**Andreas Vollmert und Uli Schürfeld**

Statement zur Aufgabe der LA 21

10.30

---

**Moritz Schmidt (LAG 21 NRW)**

Erfahrungen mit der Lokalen Agenda 21 in NRW

Das Beispiel anderer Städte (Teil II):

**Dr. Herbert Bretz/Renate von dem Knesebeck (Köln-Agenda e.V.)**

Lokale Agenda 21 in Köln

11.30

---

PAUSE

12.30

---

Das Beispiel anderer Städte (Teil III):

**Simone Pflaum (Stabsstelle Nachhaltigkeitsmanagement)**

Nachhaltigkeitsmanagement in Freiburg

13.00

---

**Themen, Organisation und Struktur der LA 21 in Düsseldorf:**

**-Arbeitsgruppen beantworten Fragen zu Themen der zukünftigen Agendaarbeit und zu der dafür notwendigen Struktur**

*Welche Themen interessieren die Bürger?*

*Wie kann die Arbeit der LA 21 thematisch weiterentwickelt werden?*

*Wie kann die Beteiligung der Bürger erhöht werden?*

*Wie kann das kommunale Nachhaltigkeitsmanagement in den Bereichen Ökologie / Soziales / Ökonomie und die Struktur der Lokalen Agenda weiterentwickelt werden?*

Ab ca.

---

**Diskussionsrunde – Perspektive:**

14.00

Blick auf die inhaltlichen Schwerpunkte sowie Organisation und Struktur der zukünftigen Arbeit

Sprecher der Tagungsarbeitsgruppen stellen Ergebnisse vor

Diskussion

Schlussrunde

---

Ende ca. 15.00 Uhr



## Tag 1, 28. November 2014

*Andreas Vollmert eröffnete die Herbsttagung und begrüßte die zahlreichen Anwesenden. Er verwies auf die nunmehr 18 Jahre, in denen in Düsseldorf von verschiedenen Akteuren und Gruppen Nachhaltigkeitsarbeit geleistet wurde. Welche Beschlüsse auf lokaler Ebene notwendig waren, um diese Initiativen zu unterstützen und am Leben zu erhalten, sowie welche Veränderungen die Fachforen in dieser langen Zeit erfahren haben.*

*Er erläuterte den Ablauf der zwei vorgesehenen Tage und begrüßte besonders die Bürgermeisterin der Landeshauptstadt Düsseldorf Klaudia Zepuntke, die das einführende Referat halten wird.*

### **Auftakt – Begrüßung Bürgermeisterin Klaudia Zepuntke**

Da Oberbürgermeister Thomas Geisel terminlich verhindert ist, eröffnet seine Stellvertreterin Klaudia Zepuntke die Konferenz nachmittags mit etwa 50 TeilnehmerInnen. Sie hebt hervor, dass die Lokale Agenda eine wichtige Funktion dabei habe, in der Stadt Ökologie und Ökonomie zu einem Ausgleich zu bringen. Sie steht für wichtige Impulse, Ideen und Anstöße, und diese seien mittlerweile in der Politik angekommen. Sie schaut zurück auf 18 Jahre Lokale Agenda in Düsseldorf. Im Jahr 1996 hatte der Stadtrat die Lokale Agenda initiiert. Das griffige Motto „Global denken, lokal handeln“ ist seit jeher aktuell. Mit Blick nach vorn erhofft sich Klaudia Zepuntke neue Ideen und Perspektiven durch die Herbsttagung.

Das beherrschende Thema in Düsseldorf ist für die Bürgermeisterin auch Monate später der Pfingststurm Ela. Die Folgen des Unwetters zeigen den Wert von Natur und Grün in der Stadt. Die Bürger bringen sich ein in den Wiederaufbau von Parks und Grünanlagen. Spenden von rund 1,1 Millionen Euro sind eingegangen. Der Hofgarten wird zum Teil wieder aufgeforstet, ein Zeichen des Neuanfangs. Für die breite Bürgerbeteiligung dient die Agenda-Arbeit als Vorbild, sie demonstriert nämlich ein großes Bewusstsein der BewohnerInnen für Natur, Klimaschutz und nachhaltiges Handeln. Düsseldorf als zweitgrößte Industriestadt in NRW schafft den Ausgleich von Ökologie und Ökonomie. Die Lokale Agenda 21 hat dafür wichtige Impulse gesetzt.

Die Lokale Agenda weiß heute, dass man einen langen Atem braucht und oftmals dicke Bretter bohren muss, bevor sich ihre wichtigen Anliegen und Ergebnisse im Stadtbild wiederfinden. Doch gehen inzwischen mehr als 30 Projekte auf die Lokale Agenda zurück. Diese haben eine umfassende und beeindruckende Bandbreite vom fair gehandelten Kaffee, neuem Wohnraum für ältere Menschen, dem Second- Hand-Kaufhaus bis hin zu den beliebten Bauernmärkten in den Stadtteilen. Diese Arbeit geschieht ehrenamtlich. Unterschiedliche Menschen aus verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen kommen zusammen. In diesem Experimentierfeld entstehen neue Ideen und Ansätze.

Klaudia Zepuntke dankt und drückt Ihre Wertschätzung allen Aktiven aus, die sich in der Lokalen Agenda 21 oder anderen Gremien so außerordentlich engagieren. (Abb. 1)



Abb. 1 Bürgermeisterin Klaudia Zepuntke

## Dr. Edgar Göll, Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung (IZT) Berlin

Der promovierte Soziologe und Verwaltungswissenschaftler ist beim IZT zuständig für nachhaltige Entwicklung auf nationaler und lokaler Ebene, Methoden und Konzepte der Zukunftsforschung sowie politische Entscheidungsprozesse und Governance. Dr. Göll war auch Sachverständiger der Enquete-Kommission des Abgeordnetenhauses Berlin zu Nachhaltiger Entwicklung und lokaler Agenda 21. Er war 20 Jahre in der Berliner Lokalen Agenda aktiv.

### Lokale Agenda 21 heute Stand, Herausforderungen und Perspektiven

#### Historische Herausforderung

Dr. Göll erwähnt das Buch des amerikanischen Anthropologen Jared Diamond „Collapse – How Societies Choose to Fall or Succeed“. Diamond untersuchte Hochkulturen wie Inkas und Mayas auf deren Erfolg und Niedergang. Ökologische Faktoren wie Entwaldung und Umweltzerstörung, Bodenerosion, Wassermanagementprobleme, Überfischung, Bevölkerungswachstum und andere Faktoren wie Ignoranz und Arroganz gegenüber dem Wandel und neuen Herausforderungen führten letztendlich zum Untergang, so der Buchautor. Dr. Göll sieht die Menschen heute vor ähnlichen Herausforderungen. Als Beispiel nennt er die Benutzung von Aluminiumdosen, in denen Getränke konsumiert werden. Als Folge des alltäglichen Verhaltens, so zitiert er eine Studie des World Watch Instituts von 2004, sind in den USA im Jahr 2002 32 Mrd. solcher Aluminiumdosen (435 000 t Aluminium) konsumiert worden. Das nicht recycelte Aluminium ist für ihn „genug, um die gesamte weltweite Zivilflugzeugflotte eineinhalb Mal zu produzieren!“ (Abb. 3)

Dr. Göll stellt als weiteres Beispiel das Konzept des *Erd-Überschusstages* vor, der 1987 zum ersten Mal vom Global Food Network in Kalifornien kalkuliert und berechnet wurde. Damals wurde festgestellt, dass alle Ressourcen, die der Planet Erde zum Verbrauch zur Verfügung stellt, nicht zu Silvester, sondern schon im Lauf des Dezembers verbraucht waren. Der Trend des vorzeitigen Verbrauchs setzte sich die Jahre fort. Dieses Jahr 2014 seien die Ressourcen bereits am 19. August verbraucht. Das Leben auf Pump, auf Kosten anderer Generationen könne nicht so weiter gehen, mahnt Göll. Es gehe hier um die Existenz der Menschheit, unserer Zivilisation.

#### Lösung Nachhaltige Entwicklung

Menschen reagieren auf solche Dinge sehr unterschiedlich. Eine Doktorarbeit zweier junger Leute unterteilt sie in vier verschiedene Typen. (Abb. 4)

1. Weltveränderer: (24 %) *„Es gibt eine Lösung, für die werde ich mich einsetzen, um diese zu verwirklichen.“*
2. überforderter Helfer: (30 %) *„Ich hoffe, es gibt eine Lösung, sie muss von anderen ausgehen, ich kann dazu wenig beitragen.“*
3. Egoist aus Überzeugung: (13 %) *„Es gibt sowieso keine Lösung und deswegen brauche ich auf nichts und niemanden Rücksicht zu nehmen.“*



Abb. 2 Vortrag Dr. Göll



Abb. 3 Alltagsbeispiel Soft-Drink-Dosen

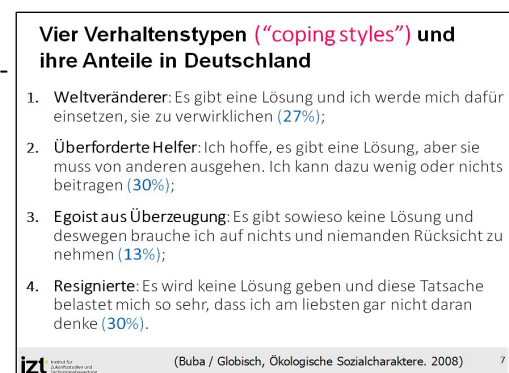


Abb. 4 Vier Verhaltenstypen



4. Resignierte: (30 %) „Es wird keine Lösung geben, und diese Tatsache belastet mich so sehr, dass ich am liebsten gar nicht daran denke“.

Nach Ansicht von Dr. Göll durchlaufen viele Menschen regelmäßig alle diese vier Typen. Eine zentrale Erkenntnis: Man verrennt sich in ein Problem und versucht, mit den selben Denkmustern das Problem verstärkt zu lösen. Umdenken ist notwendig. Nachhaltigkeit definiert das IZT (in Anlehnung an den Bericht der Brundtland-Kommission) folgendermaßen: „Die Menschen sollen ihr Handeln so organisieren, dass sie nicht auf Kosten der Natur, nicht auf Kosten anderer Menschen, nicht auf Kosten anderer Regionen, nicht auf Kosten anderer Generationen leben.“ (Abb. 5)

**Lokale Agenda 21 als Zukunftspfad**

Als Definition der Lokalen Agenda gelten für Dr. Göll die Aussagen der Agenda 21 der Weltkonferenz von Rio (in Kapitel 28)

- Die Lokale Agenda 21 ist ein Handlungsprogramm auf kommunaler Ebene mit dem Ziel, eine nachhaltige und zukunfts-fähige Entwicklung zu erreichen,
- das durch einen breit angelegten und demokratischen Diskussions- und Beteiligungsprozess zwischen Lokalbehörden und Bevölkerung („Konsultationsprozess“) aufgestellt und umgesetzt wird,
- das auf den lokalen Problemlagen, Interessen und Kompetenzen beruht sowie ökologische, ökonomische, soziale, politische und globale Aspekte berücksichtigt,
- das konkrete, nachprüfbare Schritte zur Zielerreichung festlegt, umsetzt und immer wieder neu definiert und verbessert,
- das zur Transformation unserer Gesellschaft in Richtung Nachhaltigkeit beiträgt. (Abb. 6)

In einer Studie des IZT für das Umweltbundesamt wurde untersucht, was in den vergangenen 20 Jahren an lokalen Aktivitäten in Bezug auf Nachhaltigkeit geschehen ist. Dr. Göll erwähnt folgende Ergebnisse: Es gibt nur noch relativ wenige Initiativen in den Städten und Kommunen, die an einer Lokalen Agenda 21 ganzheitlich arbeiten, manche sind eingeschlafen oder haben sich umbenannt. Die Arbeit der Lokalen Agenda 21 ist demnach so breit, so schwierig und komplex, dass eine Spezialisierung notwendig ist (Abb. 7). Lokale Agenda arbeitet vielerorts mit sektoralen Konzepten z.B. mit Bezug auf Klimaschutz, Flächenmanagement, Bildung für nachhaltige Entwicklung, Biodiversität usw. Ein weiteres Ergebnis der Untersuchung bestand in der Frage, ob die gesetzten Ziele bezogen auf die Nachhaltigkeit in den Städten und Kommunen auch erreicht worden sind. 20% der Antworten bestätigten, dass viel erreicht sei, 50% antworteten, dass sie auf dem Weg seien. Weitere 20% antworteten, dass wenig erreicht sei. Bei der Auswertung der Fragebögen hatten die Wissenschaftler herausgefunden, dass zwischen einer guten Beteiligungskultur und innovativen Aktivitäten eine sehr starke Korrelation besteht. In Kommunen mit starker Partizipation und bürgerschaftlichem Engagement werden nachhaltige Projekte und Programme aufgelegt und

**Definition Nachhaltige Entwicklung**

Die Menschen sollen ihr Handeln so organisieren, dass sie

**nicht** auf Kosten der Natur,  
**nicht** auf Kosten anderer Menschen,  
**nicht** auf Kosten anderer Regionen,  
**nicht** auf Kosten anderer Generationen leben.

izt Institut für Nachhaltigkeits- und Entwicklungspolitik

Abb. 5 Definition Nachhaltiges Verhalten

- ▶ Die Lokale Agenda 21 ist ein Handlungsprogramm auf kommunaler Ebene mit dem Ziel, eine nachhaltig-zukunfts-fähige Entwicklung zu erreichen,
- ▶ das durch einen breit angelegten und demokratischen Diskussions- und Beteiligungsprozess zwischen Lokalbehörden und Bevölkerung („Konsultationsprozess“) aufgestellt und umgesetzt wird,
- ▶ das auf den lokalen Problemlagen, Interessen und Kompetenzen beruht sowie ökonomische, soziale, politische und globale Aspekte berücksichtigt, und
- ▶ das konkrete, nachprüfbare Schritte zur Zielerreichung festlegt, umsetzt und immer wieder neu definiert und verbessert, und zur Transformation beiträgt.

izt Institut für Nachhaltigkeits- und Entwicklungspolitik

Abb. 6 Zukunftspfad Lokale Agenda

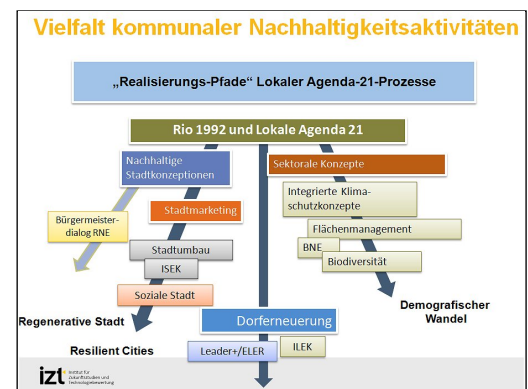


Abb. 7 Vielfältigkeit der Lokalen Agenda 21

teilweise auch durchgeführt, die sehr innovativ und zukunftsweisend sind.

Es gibt dieser Untersuchung zufolge einen Trend zu sektoralen Strategien und Nachhaltigkeitsprozessen, ohne den Titel Lokale Agenda 21 zu benutzen. Der Begriff gilt Manchen als „ausgebrannt“. Es gibt aber auch etablierte Lokale Agendaprozesse wie z.B. in Düsseldorf, die durch die Kommune getragen und aktiv weiterentwickelt werden. (Abb. 8)

Ein Fazit für Dr. Göll: Das Ende von Agendaprozessen ist nicht das Ende von Nachhaltigkeitsprozessen. Es gibt immer wieder neue Initiativen, die im Prinzip nachhaltig agieren wie zum Beispiel Transition Towns oder Urban Gardening, ohne sich dabei als Teil der Lokalen Agenda zu verstehen. Um erfolgreich zu sein, müssen Handlungskompetenzen gestärkt werden. Selbstvertrauen und soziale Verantwortung sind dabei Basiskompetenzen, die bei den Agendaprozessen gestärkt werden können.

*Den Bildungs- und Selbstermächtigungsaspekt hält Dr. Göll für besonders wichtig. Nachhaltigkeit hat sehr stark mit Zukunft zu tun. In einer anderen Studie hat das IZT Gespräche mit Jugendlichen unterschiedlicher Art geführt.*

Die Jugendlichen machten folgende Verbesserungsvorschläge dafür, wie die Lokale Agenda Bürger ansprechen sollte:

- Sachlich, fundiert, aber auch mit Emotionen beinhaltet sein
- Glaubwürdigkeit
- Leicht verständlich, witzig, kreativ
- Darstellung von Infos möglichst in Kurzform
- „moralische Töne“ sollten vermieden werden

Weitere Aspekte, die Jugendliche genannt haben:

- Positive, konstruktive, aktivierende Kommunikation betreiben, Lösungswege für die Probleme aufzeigen, möglichst alltagsnah
- Auf den Wert von Gemeinschaftserlebnissen hinweisen, zusammen etwas tun macht Spaß
- Persönliche Vorteile von umweltgerechten Verhaltensweisen verdeutlichen. Klarstellen, was wirklich sinnvoll ist

Der Begriff „Transformation unserer Gesellschaft“ wird in diesem Zusammenhang künftig eine größere Bedeutung haben, weil das, worum es in der Nachhaltigkeit gehe, nicht mit kleineren Projekten zu schaffen ist. Der Wissenschaftliche Beirat globaler Umweltfragen der Bundesregierung (WBGU), hat in einem Gutachten den Begriff der Großen Transformation benutzt. Danach ist jede Aktivität, jedes Projekt, jede Lokale Agenda 21 Teil eines umfangreicheren bewussten, reflektierten Gestaltungsprozesses. Dr. Göll überträgt dies auf die Ebenen der Lokale Agenda. Die kann auf einer höheren Ebene, zum Beispiel auf der Landesebene, Impulse geben. Die Landesebene wiederum reicht Impulse sowohl zurück als auch weiter an die oberste nationale Ebene, zum Beispiel an den „Rat für nachhaltige Entwicklung der Bundesregierung“.

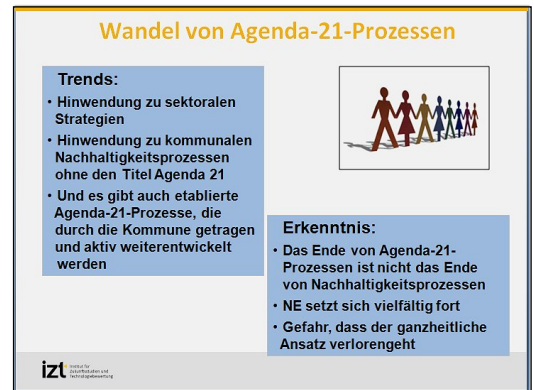


Abb.8 Wandel von Agenda 21 Prozessen

## Erkenntnisse und Perspektiven (Abb. 9 - 11)

Dr. Göll gibt drei grundsätzliche Hinweise, wie „Nachhaltigkeit“ in der Kommune organisiert werden sollte:

1. Sie sollte systematisch in den Kommunen verankert sein. Es muss eine Nachhaltigkeitsstrategie entwickelt werden, die mit Zielen und Indikatoren, Aktionsprogrammen und auch Monitoringprozessen verknüpft ist. Nachhaltigkeit muss in den Verwaltungen als Querschnitts- und als Pflichtaufgabe verankert werden.
2. Es hat eine Professionalisierung der Partizipation zu erfolgen durch Qualifikation und Weiterbildung. Das Umdenken muss in Hochschulen, Verwaltung und Unternehmen unterstützt werden, damit Nachhaltigkeit stärker ein Thema ist.
3. Stärkung der Kapazitäten und Ressourcen für die nachhaltige Entwicklung. Es reicht nicht, dass etwas auf dem Papier steht. Es bedarf zur Durchsetzung entsprechende Akteure, die mit ausreichenden Kapazitäten ausgestattet sind. Wenn es einer Stadt wirklich wichtig ist, nachhaltig zu werden, müssen entsprechende Gremien gestärkt und auf Bundesebene Förderlinien verändert werden.

Für Dr. Göll kann die Lokale Agenda mit ihren Prozessen zu neueren und breiteren Nachhaltigkeitsaktivitäten in *Kommunen* führen (z.B. Transition Town, Ecovillages), wo sich vielfach junge Leute engagieren. Nachhaltigkeitsstrategien, wie in NRW entwickelt, können Vorbild sein für andere Bundesländer. Ferner könnte der in Arbeit befindliche „Fortschrittsbericht“ der Bundesregierung zur „Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie“ hilfreich werden. Auf EU-Ebene sind zwar neue Anstöße für eine Nachhaltigkeitsstrategie erkennbar, frühere Aktivitäten wurden dagegen nicht ernst genommen, so Dr. Göll.

Auf internationaler Ebene verweist er auf die *Sustainable Development Goals* der UN.

In der nachfolgenden Diskussion geht es um den in Heidelberg praktizierten Nachhaltigkeits-Check. Jede wichtige Gemeindevorlage wird dort unter Nachhaltigkeitsgesichtspunkten überprüft. Seit einigen Jahren gibt es auch im Deutschen Bundestag bei zu beschließenden Gesetzen einen Nachhaltigkeits-Check. Die Baumschutzgruppe Düsseldorf thematisiert das Problem der Umsetzung des Engagements der Bürger. Nach ihrer Ansicht gibt es viele Ideen, die auch gehört werden, jedoch entschieden Politik und Verwaltung zu oft gegen die von den Bürgern erarbeiteten Vorschläge. Bürger wollen aber nicht nur gehört werden, sie wollten auch erleben, dass ihre Bemühungen zu Ergebnissen führen, um sich weiter zu engagieren. Desweiteren wird das Verhältnis des Handlungsprogramms von Rio zu den Beteiligungsprozessen auf lokaler, Landes- und Bundesebene diskutiert, das für Dr. Göll von vielen Missverständnissen geprägt ist. Dieses Handlungsprogramm Lokale Agenda 21 ist nicht politisch unmittelbar direkt legitimiert. Für ihn stellen Stadträte, Bundestag oder Ministerien die Relevanz des Handlungsprogramms in Frage. Er führt dagegen Finnland und Dänemark an, wo der Geist der Lokalen Agenda gelebt werde.

**1. Systematische Verankerung von Nachhaltigkeit**

Nachhaltigkeit als übergreifenden **strategischen Ansatz** praktizieren (Leitbild, Ziele, Indikatoren, Aktionsprogramm, Monitoring etc.)

Nachhaltigkeit über **strategischen Ansatz** als **Querschnittsaufgabe** institutionalisieren

Nachhaltigkeitsmanagement als **Pflichtaufgabe** in Kommunalverwaltungen verankern

Aber auch: **sektorale Ansätze** und Strategien als Chance, Einstieg und Ergänzung nutzen (ähnliche Prinzipien)

izl Institut für  
Stadtentwicklung und  
Kommunalmanagement

Abb. 9 Verankerung der Nachhaltigkeit

**2. Professionalisierung der Partizipation  
Qualifikation und Weiterbildung**

Politik und Verwaltung: **Beteiligung will gelernt sein >>>**  
Entwicklung einer nachhaltigen **Beteiligungskultur** ist wichtige (Dauer-) Aufgabe

Aktive Beteiligungsprozesse erfordern **engagierte und qualifizierte MitarbeiterInnen**

Vermittlung von Wissen und Know-how zu Partizipationsprozessen in **Aus- und Weiterbildung**

izl Institut für  
Stadtentwicklung und  
Kommunalmanagement

Abb. 10 Professionalisierung

**3. Stärkung der Kapazitäten und  
Ressourcen für NE**

Agenda-21-Koordinatorstellen (-Büros) in Kommunen sind unerlässlich um vorhandenes Engagement und innovative Ideen für eine Nachhaltige Entwicklung erfolgreich nutzen zu können

Unterstützende **Gremien** und Stellen auf regionaler und Länderebene sind hilfreich! (z.B. LAG 21 NRW oder künftig auch Agenda-21- bzw. NE-Transferstelle auf Bundesebene)

Nachhaltigkeitskriterien stärker in **Förderlinien** für Kommunen verankern (Bundes-, Landes- und EU-Ebene)

izl Institut für  
Stadtentwicklung und  
Kommunalmanagement

Abb. 11 Stärkung der Kapazitäten



Abb. 12 Dr. Göll



## Rolf Neumann, Umweltamt Stadt Düsseldorf

Der Abteilungsleiter Umweltvorsorge und Umweltplanung stellt die Sicht der Verwaltung auf die Lokale Agenda 21 Düsseldorf dar. Dazu erklärt er die Struktur der Lokalen Agenda im Zusammenspiel mit den städtischen Ämtern. Er fordert neue Formen der Zusammenarbeit mit Bürgern, Ämtern, Firmen und Vereinen. Die Agenda ist für ihn ein Schmelztiegel an Ideen und hat eine wichtige Impulsfunktion.

Das Ziel der LA21 definiert Neumann als Vernetzung der Bürger mit Verwaltung und Politik. Wenn im Beirat der LA21 über Projekte entschieden wird, dann auf der Basis von Impulsen der Bürger („von unten“) und aus der Politik/Verwaltung („von oben“). Der Beirat ist ein Austauschgremium, das allerdings gegenüber Politik und Verwaltung nicht weisungsbefugt ist. Zugleich sind viele Ämter im Beirat vertreten, z. T. mit eigenen Projekten wie das Gesundheitsamt (Schlaganfallprojekt) und das Umweltamt (durch die Serviceagentur Altbausanierung). (Abb. 14)

Herr Neumann hebt hervor, dass das Konzept der Nachhaltigkeit mit seinen Anforderungen an soziale, ökologische und ökonomische Ausgewogenheit alle Verwaltungsbereiche betrifft. Etwa 30 Projekte sind auf den Weg gebracht und umgesetzt worden, z.B. Ökoprofit, eines zu Leihfahrrädern, zur nachhaltigen Sanierung von Wohngebäuden (SAGA), Reparaturcafe, Bauernmärkte (für regionale Vermarktung), zum „Wohnen in Gemeinschaft“, zum Umbau des Bilker Bahnhofsgeländes, der Kölner Straße, Oberbilker Markt, oder das Netzwerk Bildung für Nachhaltige Entwicklung und fairen Handel etc. Für die Stadt Düsseldorf sind alle diese Projekte ein Gewinn für die BürgerInnen, für die Umwelt und die Zukunft, egal ob sich ehrenamtlich Tätige um sie kümmern, die Stadt oder Dritte wie Unternehmen. Die Stadt unterstützt sie daher mit personellen und finanziellen Ressourcen. (Abb. 15)

Für Herrn Neumann führen Projekte (Pilotprojekte) zu nachhaltigem Handeln. Er macht dies am Beispiel des fairen Handels deutlich. Auf politischen Antrag gab es ab 2006 eine Geschäftsanweisung für eine „faire Beschaffung“ von Dienstkleidung, Kaffee, Fußbälle, Kamelle im Karneval usw. in der Stadtverwaltung und deren Töchtern. Inzwischen gilt die faire Beschaffung für alle Behörden in NRW. Die Stadt hat deshalb auch Auszeichnungen bekommen: Hauptstadt des fairen Handels 2007, Fair-Trade-Town 2011. Nachhaltigkeit ist heute ein Leitmotiv für das Handeln der Stadt. Dabei brauche es die LA 21 als neues Forum der Zusammenarbeit von Politik, Verwaltung, Bürgerforen, Wirtschaft, Verbänden etc.. Im Idealfall entstehe daraus ein „Thinktank für Nachhaltigkeit“. Außerdem brauche es die LA 21, um neues Denken zu fördern (Abb. 15). Querdenker können hier zu Impulsgebern werden. Das Engagement in der LA 21 hat in Düsseldorf viel verändert.

## Rüdiger Gutt, langjähriger Vorsitzender von Agenda-Beirat und Lenkungsgruppe sowie Fraktionsvorsitzender der CDU

Für Herrn Gutt ist die LA 21 in Düsseldorf – trotz seiner gleichzeitig kritischen Einschätzung – sehr erfolgreich. Zu Beginn waren „Leucht-



Abb. 13 Vortrag Rolf Neumann

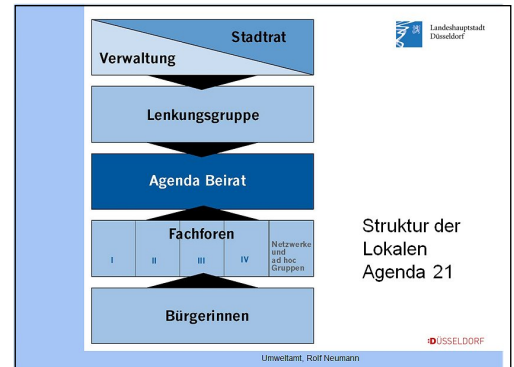


Abb. 14 Struktur der Lokalen Agenda



Abb. 15 Neue Formen der Zusammenarbeit



Abb. 16 Rolf Neumann

turmprojekte“ wichtig wie das Fairhaus, das Second-hand-Kaufhaus. Heute können viele – auch politische Entscheidungsträger – mit dem Begriff Lokale Agenda etwas anfangen. Die Lokale Agenda 21 in Düsseldorf hat sich etabliert und Gewicht. Es gibt 39 Projekte, deren Status mit einer Ampel-Farbe gekennzeichnet ist: die Hälfte hat heute entweder eine gelbe oder rote Farbe. Manche Projekte haben sich überlebt, manche waren von Anfang an nicht erfolgversprechend. Aber die anderen 20 funktionieren. Laut Gutt gibt es drei wichtige Kriterien für deren Erfolg: Unterstützung durch die Verwaltung, hauptberuflich verantwortliche Persönlichkeiten sowie das Engagement von ehrenamtlichen Persönlichkeiten.

Eine große Herausforderung liegt für ihn in der Beteiligung von Jüngeren. Ältere prägen für ihn derzeit die Agenda. Für überholt hält er die Untergliederung der Agenda nach Fachforen. Während er das Fachforum II Lebensraum Stadt ausdrücklich als aktiv und präsent wahrnimmt, stellt das Fachforum I mit dem wichtigen Bereich Arbeit, Umwelt und Wirtschaft ein Sorgenkind dar. Die beiden übrigen Fachforen III und IV u.a. mit dem Thema Bildung für nachhaltige Entwicklung sind für ihn zumindest wahrnehmbar. Er fragt, ob heute noch vier Fachforen sinnvoll sind oder eher projektorientierte Gruppen.

Große Bedeutung hat für ihn die Bürgerbeteiligung. Sie wird sich seiner Ansicht nach immer mehr ausweiten und die LA 21 sollte dabei eine starke Stimme haben. Bürgerinitiativen haben häufig Partikularinteressen, die Lokale Agenda hat demgegenüber eine größere Perspektive und die Nachhaltigkeit im Blick: die Agenda-Aktiven sind sozusagen Lobbyisten für Nachhaltigkeit. Von der Lokalen Agenda sind für die Stadtplanung auch für die kommenden Jahre wichtige Beiträge zu erwarten.



Abb. 17 Rüdiger Gutt

---

### **Vorstellung der Fachforen und Netzwerke der Lokalen Agenda 21**

Das Fachforum I war nicht vertreten.

Uli Schürfeld Fachforum II (Lebensraum Stadt). Das Fachforum beschäftigt sich u.a. mit Problemen von Verkehr, Umwelt, Grünzonen, Lärmvermeidung, Baumschutz, Wohnen in Gemeinschaft etc. – also mit Fragen des Lebens in der Stadt/des Lebensraums Stadt. Es überprüft Entwicklungen in Politik und Verwaltung der Stadt kritisch auf Gesichtspunkte der Nachhaltigkeit. Dazu zählen derzeit Beteiligungsverfahren bei der Neugestaltung des Oberbilker Marktes, wo sich die LA für mehr Platz für den Markt und mehr Aufenthaltsqualität einsetzte. Bei der Planung des Bürgerhauses Bilk hat sie auf mehr Bürgerbeteiligung und Durchführung eines Werkstattverfahrens gedrängt, was letztlich in der Realisierung des Schwimmbades in dem Komplex resultierte. Die LA wird heute von der Verwaltung mehr gehört.

Dr. Günther Holtmeyer Fachforum III (Ressourcenschonung). Es geht um Einsparung von Material und Energie, Müllvermeidung, die Förderung von Konsultations- und Mediationsprozessen in Konfliktfeldern. Letzteres ist bereits im Problemfeld Reisholzer Hafen zwischen den vielen dort beteiligten Akteuren praktiziert worden (Hafengesellschaft Düsseldorf-Neuss, BUND und NABU, Biologische Station „Haus Bürgel“, IG Metall/DGB).

Gerd Deihle Fachforum IV (Lebensqualität/Lebensstile). Seit 14 Jahren begleitet das FF IV in einem Projekt die Beschaffung fairer Dienstkleidung z.B. bei der Feuerwehr. Das wurde in vielen anderen Städte aufgegriffen. Dies Projekt hat wegen der internationalen Lieferkette für die Dienstkleidung auch einen Bezug zum Themenfeld „Internationales und Eine Welt“. Andere Projekte sind „Obst an Schulen“ oder aktuell die Vorbereitung einer Konferenz mit Schulträgern, IHK und Handwerkskammer zur „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ gemeinsam mit dem nachfolgend dargestellten Netzwerk.

Klaus Kurtz „Netzwerk Bildung für nachhaltige Entwicklung“. Dieses Projekt entstand 1999 im Rahmen eines Modellversuchs für Umweltbildung von Land und Bund für eine Gruppe von zwölf Schulen. Herr Kurtz besetzt dabei eine halbe Personalstelle, ist zugleich weiter Lehrer. Seit Ende des Modellversuchs 2008 trägt die Stadt diese Stelle und damit die Arbeit. Das Netzwerk bringt den Gedanken der Nachhaltigkeit in die Schulen. Dabei geht es um Kampagnen wie den richtigen Umgang mit Abfall, saubere Schultoiletten u.ä. Für die Schulen ergeben sich dadurch Möglichkeiten zur Selbstdarstellung gegenüber Eltern.



Abb. 18 Deihle, Dr. Holtmeyer, Kurtz

### Dr. Erhard Treutner, LA 21 Düsseldorf:- Nachhaltigkeit und Lokale Agenda in Heidelberg

In Vorbereitung für die Herbsttagung hat Herr Treutner deutschlandweit Aktivitäten zur Nachhaltigkeit in verschiedenen Städten untersucht und z. T. selbst kennen gelernt. Das Beispiel Heidelberg hat für ihn eine große, systematische und herausragende Bedeutung. Die Lokale Agenda wird dort beispielhaft organisiert und praktiziert.

Heidelberg hat einen Stadtentwicklungsplan (STEP) verabschiedet, der Ziele und Leitlinien für das kommunalpolitische Handeln enthält und im Dialog mit den Bürgern und Bürgerinnen erarbeitet wird. Er ist auf Nachhaltigkeit verpflichtet und ist die Lokale Agenda 21. Die Beteiligung der Öffentlichkeit erfolgt u.a. über Internet, Medien sowie Gespräche mit Vertretern aus Freie Wohlfahrtspflege, Ausländerrat/Migrationsrat etc. Die Stadt bekennt sich zur Charta von Aalborg, d.h. zu einer zukunftsbeständigen Entwicklung und dauerhaften Balance zwischen Ökologie, Sozialem und Ökonomie. Zusammen mit dem STEP wurde ein Berichts- und Beobachtungssystem beschlossen: dem dienen die regelmäßigen Nachhaltigkeitsberichte. Sie sind dem Stadtrat vorzulegen. (Abb. 20)

Heidelberg hat in seiner Stadtverwaltung ein Nachhaltigkeitsmanagement verankert. Nachhaltigkeit ist Chefsache und Querschnittsaufgabe für alle Ämter. Alle wichtigen Gemeinderatsvorlagen werden vor Beratung und Entscheidung im Stadtrat auf Nachhaltigkeit hin überprüft. Die Ämter müssen alle Beschluss- und Informationsvorlagen darauf ausrichten. (Abb. 21)

Zusätzlich hat das Agenda-Büro die Aufgabe, Gemeinderatsvorlagen auf Nachhaltigkeit zu checken. Für die Prüfung muss angegeben werden, ob das Ziel positiv oder negativ tangiert ist. Außerdem muss begründet sein, warum der Vorschlag zur Umsetzung der genannten Ziele beiträgt bzw. im Widerspruch dazu steht. Die Nachhaltigkeitsprüfung erhöht die Transparenz und fördert auf al-

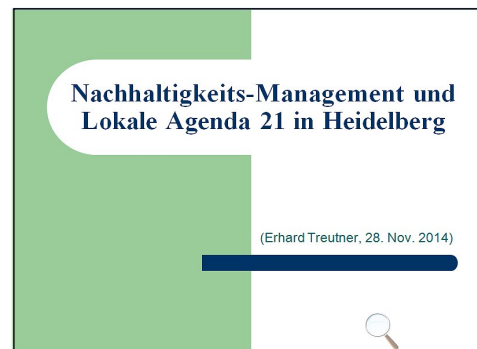


Abb. 19 Vortrag Dr. Treutner

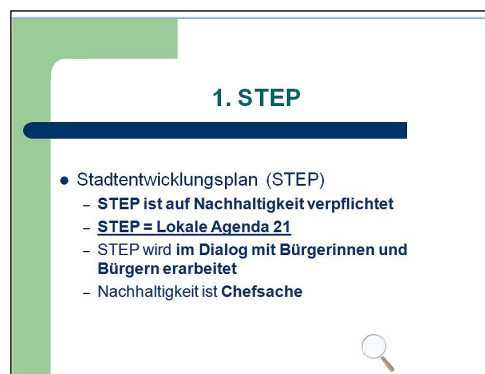


Abb. 20 Stadtentwicklungsplan

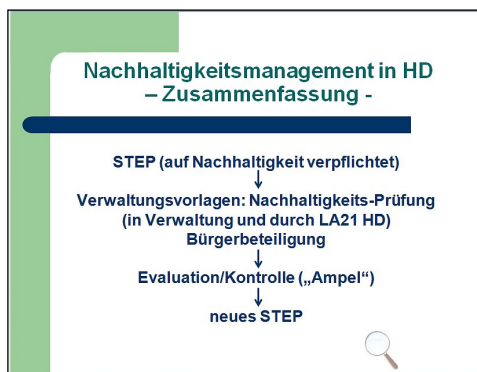


Abb. 21 Nachhaltigkeitsmanagement HD



len Ebenen die Reflexion von Maßnahmen. Durch die Prüfung sind die Ziele des Stadtentwicklungsplans im alltäglichen Handeln der Arbeit von Verwaltung und Gemeinderat präsenter geworden. Die fachübergreifende Zusammenarbeit wird verstärkt und die Bewusstseinsbildung, das Anstoßen von Lernprozessen oder Qualifizierung für Ratsmitglieder und Verwaltungsmitarbeiter werden gefördert.

Durch regelmäßig erstellte Nachhaltigkeitsberichte wird die Umsetzung des STEP (mittels einer indikatorengestützte Evaluation) überprüft. Dazu werden etwa 80 Indikatoren verwendet, die der Erfolgskontrolle und evt. Kurskorrektur dienen. Anhand von Messzahlen (für alle 10 Zielbereiche des STEP gibt es quantitative Messzahlen) lassen sich Erfolge und Misserfolge herausarbeiten. (Das Ergebnis wird zusätzlich mit grün-gelb-roten Ampeln einfach visualisiert). Das kontinuierlich gepflegte Monitoringsystem ist wichtig für die kommunale Steuerung, z. B. für einen rationalen Ressourceneinsatz (Abb. 22). Eine derartige Evaluation ist inzwischen Voraussetzung für die Akquisition von Fördermitteln bei Land und Bund.

Das nachhaltige Engagement der Bürger findet sich auch in nachhaltigen Kooperationsprojekten mit Schulen, gesellschaftlichen Gruppen etc. Das Heidelberger Agenda-Büro fördert deren Vernetzung, vor allem auch mit der Verwaltung, aber es initiiert auch Projekte und ist an ihrer Umsetzung beteiligt. Ein weiteres Instrument, um die Bürgerbeteiligung zu steigern, ist die Vorhabenliste. Spätestens drei Monate vor Erstberatung müssen die vorgesehenen Maßnahmen der Stadt in der Vorhabenliste veröffentlicht sein. Es ist eine Voraussetzung für mitgestaltende Bürgerbeteiligung.

### Podiumsdiskussion

G. Deihle, Dr. Göll, R. Gutt, Dr. Holtmeier, G. Kurtz, U. Schürfeld, Dr. Treutner

Unter Beteiligung des Publikums kommen diverse Themen zur Sprache. Großes Interesse besteht am zuvor präsentierten Heidelberger Konzept. Aus den Wortbeiträgen erwächst ausdrücklich der Wunsch, die Heidelberger Erfahrungen auf die Erarbeitung des Düsseldorf Stadtentwicklungskonzepts (STEK) zu übertragen. Anhand von Mess- und Kennzahlen könnte man so in Nachhaltigkeitsberichten Auskunft über die Entwicklung (Erfolge und Defizite) in den verschiedenen Problem- und Aufgabengebieten kommunaler Politik und Verwaltung gewinnen.

Es taucht die Frage nach Kriterien für die Messung des Erfolgs von Stadtentwicklungsprojekten auf. Als Beispiel für Düsseldorf wird die umgestaltete Kölner Straße angeführt, das kein gutes Beispiel für nachhaltige Entwicklungen sei.

Herr Schürfeld erläutert, dass die Probleme der verkehrsberuhigten aber durch Autos überfüllten Kölner Straße daraus resultieren, dass die geplante Umgehungsstraße noch nicht gebaut wurde. In Düsseldorf müsse man von Projekten zu einer systematischen Förderung von Nachhaltigkeit und neuen Routinen kommen, merkt eine andere Diskutant an.

Herr Deihle weist daraufhin, dass in der Stellungnahme der Lokalen Agenda21 Düsseldorf zum STEK bereits auch etwas zur Wünschbarkeit von Kennzahlen steht – z.B. könnte man im STEK Angaben

Ziel	Indikatoren	2000	2003	2006	2010	Differenz 06/10	Bewertung 06/10
UM 1, 2, 4 Umweltsituation verbessern	Gesamtstädtische CO <sub>2</sub> -Emissionen in t/a (ohne Verkehr)	965.000	972.712	945.818	nächster Wert in 2012		nicht möglich
Dauerhafter Schutz von Wasser, Boden, Luft, Natur, Landschaft und Klima	CO <sub>2</sub> -Emissionen durch städtische Liegenschaften in t/a	28.950 (1999)	24.442 (2002)	22.520 (2005)	21.371 (2007)	-1.149	+
	NO <sub>x</sub> -Emissionen in t/a <sup>2</sup>	1.588	1.421 (2003)	1.337 <sup>2</sup> (2005)	1.256 (2007)	-81	+
Klima- und Immissionsschutz vorantreiben	NO <sub>x</sub> -Immissionen in µg/m <sup>3</sup> Mittermaierstraße EU <sub>1</sub> -Grenzwert = 40			77 (2005)	56	-21 <sup>3</sup>	+
	Stromverbrauch der privaten Haushalte (inkl. Kleingewerbe und kleine Dienstleister) pro Einwohner/-in in kWh	1.822	1.892	1.849	1.945	96	-
	Stromverbrauch durch kommunale Liegenschaften (inkl. Straßenbeleuchtung) in MWh	28.516	24.471	22.023	21.815	-208	+
	Installierte Leistung an erneuerbarer Energie in kW ... in kW je Einwohner/-in	15.228	15.744	24.025	25.000	975	+
	Installierte geforderte solarthermische Anlagen in m <sup>2</sup> ... in qm je Einwohner/-in	830 (1999)	2.981	4.912 (2007)	5.632 <sup>4</sup>	720	++
UM 3	Personen, die einem Lärmindex L <sub>den</sub> von mehr als 65 dB (A) ausgesetzt sind			10.400	10.400 <sup>5</sup>	nächster Wert 2012	nicht möglich
UM 2	Verbrauch von Rohstoffen vermindern	545	491	490	495	5 <sup>10</sup>	+
	Wasserschutz	52,6	53,0	52,6	57,5	4,9 % Pt.	+
	Trinkwasserverbrauch in Liter pro Einwohner/-in und Tag ... inklusive Kleingewerbe und Dienstleistungen	105	108	102	96	-6 <sup>12</sup>	++

Abb. 22 Indikatoren



Abb. 23 Dr. Treutner



Abb. 24 Podium am ersten Tag (von links: Gutt, Schürfeld, Göll, Dr. Treutner, Kurtz, Dr. Holtmeyer, Deihle)

dazu machen, wie viel Prozent der Verkehrsbewegungen in Zukunft durch den Umweltverbund erbracht werden sollten. Er verweist aber auch darauf, dass Heidelberg etwa so viel Einwohner hat wie die Düsseldorfer Stadtbezirke 1 und 3 zusammen.

Herr Gutt ergänzt, dass es im STEK bereits einen Analyseteil gibt, der auch Kennzahlen enthält; die Zielbeschreibungen seien dann aber zu wenig konkret: Es fehlen z. B. Aussagen dazu, wie viel Prozent der Anteil des Fahrradverkehrs an der Mobilität in Zukunft ausmachen soll.

Dr. Treutner führt in Bezug auf die entstehenden Kosten an, dass das Heidelberger Modell sich über 10-15 Jahre entwickelt hat. Verteile man die Kosten über einen längeren Zeitraum, sei ein solches Verfahren machbar. Außerdem habe die Stadt Düsseldorf für ihr Stadtentwicklungskonzept viele Daten erhoben und damit Vorarbeiten für eine systematischere Nachhaltigkeitspolitik geleistet.

Dr.Göll merkt an, dass neu erprobte Methoden und Instrumente auch einem Bewusstseinswandel in Stadtverwaltungen dienen können, um Veränderungen in Gang zu setzen.

Herr Gutt weist auf Zielkonflikte bei der Stadtentwicklungsplanung hin, z.B. zwischen dem Ziel, den Flächenverbrauch zu reduzieren und dem, Wohnraum zu schaffen.

Im weiteren Verlauf geht es um die Vorbereitung der Stadt Düsseldorf auf die Folgen des Klimawandels und des demografischen Wandels.

Herr Gutt verweist darauf, dass die Klimafolgenanpassung für Düsseldorf sehr teuer werden wird, z.B. durch neue Anforderungen für den Hochwasserschutz, z.T. auch bei kleinen Gewässern sowie mehr Rückhaltebecken. Dafür hat die Stadt noch keine Rücklagen gebildet. Anders ist es beim demografischen Wandel, soweit Pensions-



Abb. 25 Publikum

rückstellungen betroffen sind.

Die Baumschutzgruppe wünscht sich, dass Anregungen von Bürgern stärker beachtet werden sollten und verweist auf ein Beispiel in Holthausen: Trotz leerstehender Häuser im Stadtteil sollen dort ein Grundstück neu bebaut und dazu viele Bäume gefällt werden. Warum kann man nicht die vorhandenen Räume nutzen und auf einen Neubau verzichten? Diese Forderung wird von einem weiteren Teilnehmer sehr unterstützt.

Anke Dornow weist auf die Transition Town-Bewegung hin (die von Erfahrungen einer irischen Kleinstadt ausgeht) und auf die Bedeutung der Perma-Kultur. Außerdem macht sie auf ein Buch von Rob Hopkins (Energiewende-Aktionshandbuch) aufmerksam.



Gegen Ende der Diskussion wird noch auf die „Große Transformation“ verwiesen und auf die Bedeutung internationaler und nationaler Vorgaben für die lokalen Ziele und Maßnahmen.

Dr. Göll plädiert für eine stärkere Zukunftsorientierung auf die nächsten 10, 20 oder 30 Jahren. Zugleich plädierte er für erfolgreiche Beispiele, an denen sich die Menschen orientieren können. Herr Deihle sieht die Notwendigkeit eines internationalen Dialogs zur nachhaltigen Entwicklung. Außerdem verweist er auf die Bedeutung der energetischen Sanierung des Wohnungsbestandes. Zurzeit würde nur ein Prozent der Wohnungen pro Jahr saniert. Bei diesem Zeitplan benötige man für alle Gebäude rund 100 Jahre.

Zum Abschluss des Tages erläutert der Saalmoderator der Tagung Ralf Maushake die ausgefüllten Karten und Beiträge auf den Pinnwänden.



Abb. 27 Beim Ausfüllen der Karten...

# Gespräche





## Tag 2, 29. November 2014

### Einführung

In seinem Bericht vom vorherigen Tag bedankt sich Uli Schürfeld beim Herrn Gutt für seinen ehrlichen Beitrag zur Situation der Lokale Agenda 21 (LA) in Düsseldorf aus der Perspektive der Politik.

Herr Dr. Halberstadt blickt kurz auf 18 Jahre LA zurück, die Zeit der Leuchttürme sei nun vorbei. Ein Neustart muss als breite bürgerschaftliche Initiative gelingen. Herr Dr. Holtmeyer betont die wichtige „Scharnierfunktion“ des Beirates, in anderen Städten habe die LA nur Alibifunktion. Er schlägt vor, Heidelberg als Vorbild zu nehmen und denselben Weg einzuschlagen.

Es folgt ein Hinweis auf den 7. Nachhaltigkeitspreis, der zeitgleich am Freitag vom Rat für nachhaltige Entwicklung in Düsseldorf vergeben wurde. Es gibt zwar wenig Schnittmengen mit der LA, aber es geht dort um die Zusammenarbeit zwischen kommunaler Ebene, den Städten und der Wirtschaft, sowohl Unternehmen als auch Einzelpersonen.



Abb. 28

### **Moritz Schmidt - Landesarbeitsgemeinschaft (LAG21) NRW, Dortmund, Erfahrungen mit der lokalen Agenda 21 in NRW – vom Projekt zur Strategie**

Die LAG21 NRW (Netzwerk der Lokalen Agenda NRW) beschäftigt sich u.a. mit der Entwicklung integrierter und sektoraler Strategien nachhaltiger Entwicklung. Sie gibt Leitfäden heraus, um den Wissenstransfer aus der Forschung in die Praxis voranzutreiben und berät Kommunen bei der Erarbeitung integrierter Nachhaltigkeitsstrategien, leistet Lobbyarbeit, um die Interessen dieser Kommunen auf anderer Ebene zu vertreten und sie damit zu unterstützen. Darüber hinaus entwickelt das Netzwerk der LAG21 NRW Ideen für eine nachhaltige Bildung. So wurde ein Planspiel für Kinder gestaltet. Darin müssen sich die Spieler in die Rolle eines Ratsmitgliedes einer Kommune auf der Südhalbkugel versetzen und aus deren Perspektive Entscheidungen herbeiführen, um auf den Klimawandel zu reagieren.

Moritz Schmidt ist seit 2011 Wissenschaftlicher Projektmitarbeiter der LA21 NRW und hat seinen Arbeitsschwerpunkt im Bereich nachhaltiger Flächenentwicklung sowie kommunaler Klimaanpassung. Er geht in seinem Vortrag auf Erfahrungen mit der Lokalen Agenda in anderen Städten und Regionen NRWs ein.

Vor diesem Hintergrund spricht er sich dafür aus, bei der LA 21 Arbeit von einem projektorientierten Ansatz zu einem strategischen Ansatz (zu einer kommunalen Nachhaltigkeitsstrategie) fortzu-

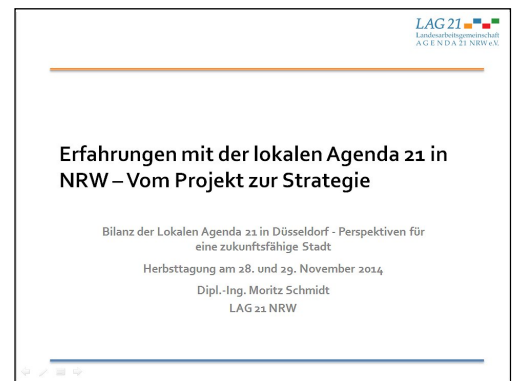


Abb. 29 Vortrag Moritz Schmidt

schreiten und die LA Prozesse zu professionalisieren. Dabei geht es auch um die Frage: Wie können moderne Managementmethoden in die kommunale LA 21 Arbeit eingebracht werden? Was macht einen erfolgreichen lokalen Agendaprozess in NRW aus? Um den NRW Teil einer entsprechenden bundesweiten Studie „Rio +20“ zu erstellen (Herr Dr. Göll war Bundeskoordinator der Studie) wurden Fragebögen an alle 396 Kommunen in NRW verschickt, um so viel als möglich von der LA 21 Arbeit vor Ort zu erfahren: Wie wird Nachhaltigkeit in der Kommune verstanden? Welche konkrete Arbeit wird gemacht? Auf der Basis der so erworbenen Erkenntnisse sollten die Kommunen letztendlich bewertet werden. (Abb. 30)

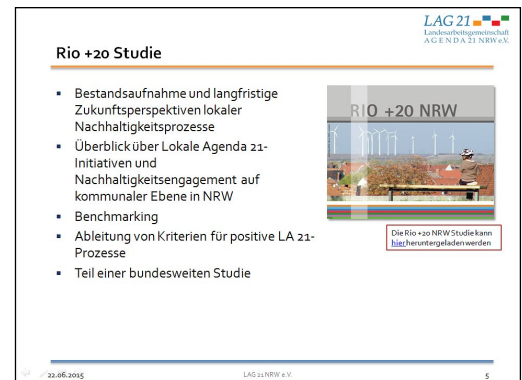


Abb. 30 Rio +20 Studie

Von allen Bundesländern waren die Kommunen aus NRW im LA21 Prozess am aktivsten.

Folgende Themen bearbeiten die Kommunen: (Abb. 31)

- Energie und Klimaschutz steht ganz oben auf der Agenda, vielleicht auch aufgrund der Bundesfördermittel, die zur Verfügung stehen.
- Flächenmanagement - hierzu hat die LAG21 NRW sehr viel erarbeitet und auch auf diese Vorarbeit lässt sich das Engagement vieler Kommunen zurückführen
- Nachhaltige Mobilitätskonzepte - sie sind für die Zukunft insbesondere in größeren Städten wichtig

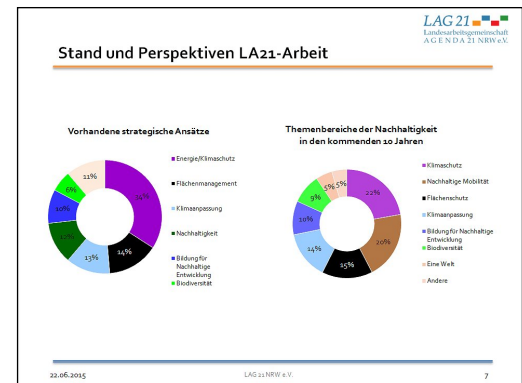


Abb. 31 Auswertung

Ein wichtiger Grund für die nicht so erfolgreiche Nachhaltigkeitsarbeit in den Kommunen ist die Tatsache, dass die Lokale Agenda keine Pflichtaufgabe ist. Die Gemeinden sind damit weder personell noch finanziell so ausgestattet, dass sie ihre Entwicklung auf Nachhaltigkeit ausrichten können. (Abb. 32)

Nachhaltigkeit wird in Kommunen oft irgendwie „mitgemacht“, hat aber nicht einen nennenswerten Stellenwert im Handeln von Politik und Verwaltung. Dennoch zeigen Antworten aus NRW: Die Lokale Agenda wird als wichtig erachtet. Sie hat im Bereich der Partizipation Impulse gebracht und dazu geführt, dass Verwaltung, Politik und Zivilgesellschaft sich näher gekommen sind.

So suchten z.B. für den kommunalen Verkehr Verantwortliche über die Lokalen Agenda den Kontakt zum ADFC und kamen mit diesem ins Gespräch.

**Erfolgsfaktoren einer Lokale Agenda in einer Kommune (Abb. 33)**

- Breites Akteursspektrum, möglichst viele verschiedene Akteure sollten an dem Nachhaltigkeitsprozess teilnehmen, ihn mitgestalten (wollen).
- Die Verwaltung lebt ein intersektorales Vorgehen - sie pflegt z.B. die Kommunikation zwischen Umweltamt, Planungsamt, Sozialamt etc. und eine enge Zusammenarbeit einzelner Verantwortungsbereiche beim Planungsprozess (Stichwort: Demographie, Anpassung an den Klimawandel).
- Ausreichende Sach- und Personalmittel, ohne hauptamtlich bezahlte Kräfte ging schnell der Anfangsschwung der LA 21 verloren.

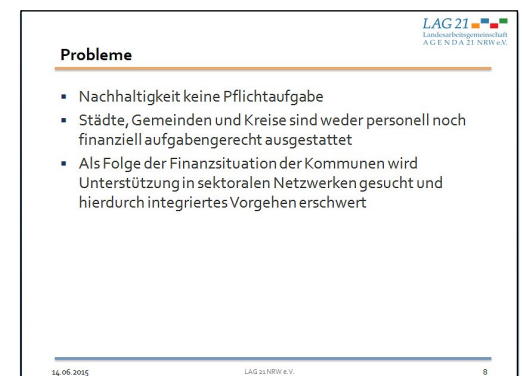


Abb. 32 Probleme

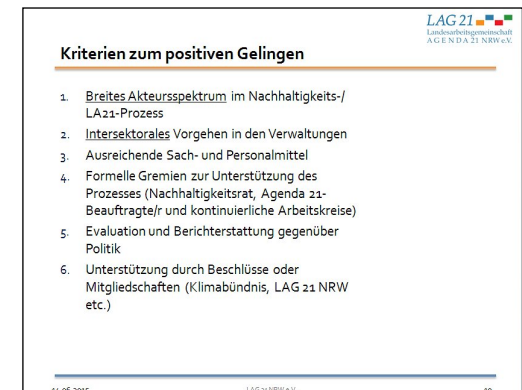


Abb. 33 Erfolgsfaktoren

- Gremien die den Prozess verantworten, steuern und somit der Lokalen Agenda eine Legitimation geben.
- Evaluation der zur Umsetzung nachhaltiger Ziele geleisteten Arbeit ist wichtig und muss Pflicht sein. Nur Ziele und Programme aufzustellen ist nicht ausreichend. Vielmehr lohnt der Blick darauf, was wo mit welchen Zielen erreicht und was dadurch bewirkt worden ist. Die Glaubwürdigkeit eines Agendaprozesses leidet, wenn es keine Bereitschaft zur Selbstkritik gibt.
- Die Kommune sollte sich Unterstützung in interkommunalen, internationalen oder eben landesweiten Netzwerken holen und sich nicht als Einzelkämpfer für Nachhaltigkeit sehen.

### Vom Projekt zur Strategie: Wie dieser Übergang erfolgreich zu gestalten ist.

Viele Kommunen sind sehr erfolgreich in einzelnen Projekten. Leider verbinden sie diese nicht miteinander, so dass der Zusammenhang zwischen den verschiedenen Problem-Sektoren nicht gesehen werden kann. Es gibt ein Nachhaltigkeits-Konzept oder eine entsprechende Strategie der UN (die sog. SDGs). Eine nationale Nachhaltigkeitsstrategie und eine solche für NRW wird erarbeitet. Es gibt aber kaum eine kommunale Nachhaltigkeitsstrategie.

Alle Ebenen sollten vertikal verknüpft sein, damit die Akteure nicht aneinander vorbeireden. Immerhin ist der Kreis Unna für den nationalen Nachhaltigkeitspreis nominiert, weil er eine kommunale Nachhaltigkeitsstrategie entwickelt hat.

Eine solche Strategie ist deshalb so wichtig, weil so Zusammenhänge und Querverbindungen wie die vom demografischen Wandel und Verkehrsentwicklung berücksichtigt werden können. Da zukünftig weniger Geld in Infrastrukturprojekte gesteckt werden können, ist es wichtig diese Querverbindungen mitzudenken, da bei jeder Entscheidung auch Aspekte sozialer Gerechtigkeit etc. berücksichtigt werden sollten. Eine Strategie ist wichtig, um fundamentale Ziele zu erreichen. Für das Handeln der Lokalen Agenda bedeutet dies, nicht starr und unverändert, sondern flexibel zu sein. Strategien liefern Orientierung bei komplexen Zusammenhängen, denn Alles hat mit Allem zu tun.

Dazu müssen die Ziele evaluierbar und messbar sein, von allen akzeptiert werden können, politisch legitimiert sein und ein gemeinsames Arbeiten von Ämtern und Bereichen beinhalten. Ohne eine entsprechende Ausstattung, ohne Ressourcen oder Gremien, die sich um die Implementierung einer Nachhaltigkeitsstrategie kümmern, bleibt sie nur bedrucktes Papier.

Des Weiteren sind Monitoring und Evaluation einer Nachhaltigkeitsstrategie wichtige Voraussetzung für den Erfolg einer Lokalen Agenda in einer Kommune. (Abb. 34)

Die LAG21 NRW entwickelt derzeit einen Leitfaden für eine erfolgreiche Nachhaltigkeitsstrategie. Darin werden zunächst eine formale Beschlussfassung des Rats sowie eine Ausstattung der kommunalen Gremien mit z.B. einem Agendabeauftragten, einem Kernteam sowie einer Steuerungsgruppe für Nachhaltigkeit vorgeschlagen.

Um zu einer Nachhaltigkeitsstrategie zu kommen ist es zunächst wichtig, eine Bestandsaufnahme der Situation in den kommunalen

#### Kriterien zum positiven Gelingen

1. Breites Akteursspektrum im Nachhaltigkeits-/ LA21-Prozess
2. Intersektorales Vorgehen in den Verwaltungen
3. Ausreichende Sach- und Personalmittel
4. Formelle Gremien zur Unterstützung des Prozesses (Nachhaltigkeitsrat, Agenda 21-Beauftragte/r und kontinuierliche Arbeitskreise)
5. Evaluation und Berichterstattung gegenüber Politik
6. Unterstützung durch Beschlüsse oder Mitgliedschaften (Klimabündnis, LAG 21 NRW etc.)

Abb. 34 Kriterien zum positiven Gelingen

*„Eigentlich müsste jede Gemeinde eine eigene Nachhaltigkeitsstrategie haben.“*

Barbara Hendricks,  
Bundesumweltministerin am 17.11.2014

Handlungsfeldern zu machen. Darauf aufbauend sollte ein „Handlungsprogramm Nachhaltigkeit“ verabschiedet werden, über das sich Prioritäten setzen lassen, da es immer Begrenzungen (Personal, Finanzen) gibt.

In der anschließenden Aussprache wird kritisiert, dass der Themenkreis „Nachhaltige Wirtschaft“ bislang zu wenig auftaucht. Keine der im Vortrag beschriebene Entscheidungsebene (Kommune, Land, Bund) kommt ohne die Wirtschaft aus. Fest stehe jedoch, dass es ohne eine Einbindung der Wirtschaft vollkommen unzureichend ist von nachhaltigen Prozessen zu sprechen.

Herr Schmitz stimmt dem zu und verweist auf diverse Lücken in der NRW-Nachhaltigkeitsstrategie. In den Antworten auf die Fragebögen der Studie hat keine Kommunen nachhaltiges Wirtschaften als ein für die nächsten 10 Jahre wichtiges Ziel definiert. Dies mag auch am mangelnden Verständnis des Begriffs „nachhaltiges Wirtschaften“ liegen. Hier könnte zukünftig der Begriff der Green Economy vielleicht weiterhelfen.

Die Wichtigkeit der vertikalen Vernetzung zwischen Kommune, Land und Bund wird von anderen Teilnehmern betont. Diese Ebenen müssten harmonisiert und so organisiert sein, dass gute Ideen auf kommunaler Ebene sowie auf Landes- und Bundesebene Eingang finden.

Für andere Diskutanten ist es unerklärlich, dass im Beirat der LA 21 in Düsseldorf das wichtige Amt für Verkehrsmanagement fehlt. Auch die Wirtschaft war am Anfang des Agendaprozesses in Düsseldorf noch aktiv mit dabei und brachte sich ein. Auf der Tagung fehlte die Wirtschaft wie die IHK oder die Handwerkskammer. Sie müssten aber wieder ins Boot. Nur mit den von den Unternehmen gefertigten jährlichen Umweltberichten ist dem Thema „Nachhaltigkeit“ nicht genüge getan, so die Kritik Einzelner.



Abb. 35 Moritz Schmidt

### Herr Dr. Bretz, Renate von dem Knesebeck - Das Beispiel Köln-Agenda

Die Lokale Agenda in Köln besteht seit 1998, gegründet durch Menschen aus der Eine-Welt-Arbeit mit Unterstützung des Oberbürgermeisters. Verwaltungsspitze und Oberstadtdirektor standen ihr zunächst mit Misstrauen gegenüber.

Ein Dutzend Gruppen drängte den Stadtrat, das Thema LA zu beraten. Ziel war es einen Verein zu gründen, der eine Infostelle aus dem städtischen Haushalt finanziert erhält. Rund 80 Mitglieder waren mit am Start, im Jahr 2000 wurde die Infostelle mit einer hauptamtlichen Kraft ausgestattet. Dennoch hatte die Köln-Agenda zu diesem Zeitpunkt nicht die notwendigen Strukturen, um z.B. Projekte wie in Düsseldorf anzustoßen und zum Erfolg zu führen. Die Verwaltung ist nicht eingebunden, kann sich zurück lehnen und bei Fragen nach der Kölner Nachhaltigkeitsarbeit auf den Verein verweisen.

Projekte haben es in Köln mangels Unterstützung der Verwaltung schwer. Positive Beispiele sind die Gründung von „Ökoprofit“ mit Unterstützung der Kölner Bürgerstiftung, das Energieforum zur Ein-



Abb. 36 Internetauftritt Köln Agenda [www.koelnagenda.de](http://www.koelnagenda.de)



sparung in städtischen Gebäuden sowie die JeckeFairsuchung, die für Wurfmaterial aus dem Fairen Handel im Karneval sorgt. Nach Vorlage des Leitbildes 2003 beendete die Verwaltung diesen Prozess, die Finanzierung für dieses Agendaprojekt versiegte. In dieser Situation gründete sich der Arbeitskreis (AK) „Nachhaltigkeitsindikatoren“, der bis 2010 das Leitbild zu einem Stadtentwicklungskonzept wie in Heidelberg weiter schrieb. Das Ergebnis mit bis zu 90 Indikatoren wurde von der Verwaltung jedoch nicht angenommen und nicht umgesetzt.

Im Jahr 2010 begann eine neue Agendabeauftragte ein neues Leitbild für die Stadt Köln zu schreiben. Bis zu 600 BürgerInnen beteiligten sich an dieser Diskussion.

Aber ein Beschluss des Stadtrates zur Nachhaltigkeit aus dem Jahr 2011 wurde von der Verwaltung mit der Begründung, dass die Stadt schon in allen Projekten nachhaltig sei, nicht umgesetzt.

Ein Jahr später strich die Stadt Köln aufgrund einer Haushaltsschielage die finanziellen Mittel für die Lokale Agenda Köln in Gänze. Daraufhin gründete sich ein AK „Partizipation“, um Konflikte besprechen zu können. Erneut blockierte die Verwaltung diesen Prozess. Die Stadt Köln trat 2012 trotz der Anforderungen des Abkommens von Rio und der Charta von Aalborg offiziell aus der Lokalen Agenda aus. Der Agendaverein konstituierte sich daraufhin 2013 als unabhängiges Gremium für kommunales nachhaltiges Handeln neu. Als positives Beispiel für die Arbeit der LA 21 Köln nennt Frau v. d. Knesebeck das Frauen-Forum-Koeln-Agenda. Die ehrenamtlich tätigen Frauen sind inzwischen weit über Köln hinaus bekannt. Der Verein hat mit den Universitäten in Lüneburg und Berlin die Kommunikationsplattform „Cage“ (care gender green economy) geschaffen, auf der es besonders um soziale und wirtschaftliche Nachhaltigkeit geht.

Die Köln-Agenda betreibt außerdem das „Stadtpolitische Café“, um die stadt(teil)politische Entwicklung nicht nur den gewählten Gremien im Rathaus zu überlassen. Mit diesem Angebot erreicht die Agenda sehr viele junge Menschen.

Die Kölner Verwaltung wird von den Agenda-Akteuren als „größter Verhinderer“ der LA 21 bezeichnet. Sie sei dafür verantwortlich, dass der Nachhaltigkeitprozesses einem unfreiwilligen Outsourcing in einen Verein unterworfen wurde und damit eine Fehlkonstruktion ist. Das hat eine Netzwerkbildung mit anderen Akteuren in der Stadt jedoch nicht verhindert. Diese Gruppen bemühen sich nun um ein besseres Verhältnis zur Verwaltung, formulieren Handlungsempfehlungen und Ziele, entwickeln Prioritäten zur Nachhaltigkeit und ihrer Verwirklichung. Ihre Öffentlichkeitsarbeit hat die Agenda dabei stark auf das Internet verlagert. Die Zusammenarbeit mit den lokalen Medien ist nach wie vor schwierig, weil das Thema Lokale Agenda wenig spektakulär ist.

**In der anschließenden Diskussion** wird die Frauenarbeit der LA Köln näher erläutert. Die offenen Frauengruppen haben einen Sitz im Agendabeirat und sind bundesweit sehr gut vernetzt. Es bestehen auch enge Kontakte zum bundesweit einzigen Lehrstuhl für Nachhaltigkeitsmanagement in Lüneburg sowie zu Autoren einer Studie zum Gender Budgeting (einem Instrument zur Berücksichti-



Abb. 37 Renate v. d. Knesebeck, Dr. Bretz

gung von Geschlechterfragen in einem Finanzhaushalt) sowie zu Allianzen wie „Ökorausch“.

In der Diskussion merkt ein Teilnehmer an, dass die tatsächliche Wahrnehmung der LA 21 in der Öffentlichkeit eine andere sei als sich die hier Anwesenden wünschen. Auch wenn LA21- Aktive bei Veranstaltungen zugegen seien, werden sie als solche nicht wahrgenommen. Daher sei es wichtig, dass sich die Lokale Agenda bei allen Projekten und Aktionen wirksam zeigt, zum Beispiel bei Flyern, Prospekten und Schriftwechseln durchgehend ein Logo verwendet, das eine Wiedererkennung für die Außenstehenden zulässt.

### Simone Pflaum, Leiterin der Stabsstelle Nachhaltigkeitsmanagement in der Stadt Freiburg

Die studierte Soziologin und Politikwissenschaftlerin (und Vertreterin des „Jungen Freiburg“ im Gemeinderat) besetzt als Leiterin der Stabsstelle „Nachhaltigkeitsmanagement“ eine deutschlandweit einzigartige Verwaltungsstelle. In ihrem Vortrag **„Nachhaltigkeitsmanagement in der Kommune“** verweist sie im bundesweiten Vergleich auf eine positive Bilanz der Stadt Freiburg in allen Bereichen der Nachhaltigkeit, wobei es immer Verbesserungsmöglichkeiten gebe. Freiburg wählte von Anfang an einen anderen Weg als andere Städte zur Förderung von Nachhaltigkeit (die sie als „Zukunftsbeständigkeit“ definiert). Dazu bedarf es zunächst einer Sensibilisierung der Bevölkerung selbst in einer Stadt, in der es schon immer ein hohes ökologisches Bewusstsein gibt. Vor allem ökologisch aktive Gruppen erzeugen einen politischen Druck, der auch den Oberbürgermeister fürchten ließ, nicht wieder gewählt zu werden, wenn er sich nicht dieses Thema annehme. Die Stadt hat in diesem Zusammenhang Modellprojekte des Städtebaus entwickelt, die nicht nur dem Gedanken der Nachhaltigkeit entsprechen, sondern auch den Bedürfnissen der Bevölkerung in einer wachsenden Stadt gerecht werden. Auf einem Kasernengelände (Vauban) sind z.B. Sozialwohnungen gebaut worden.

Dabei ist der Start des Freiburger Forum Lokale Agenda 21 (Bürgerforum LA21) eher verhalten. Die LA21 stellt Leitziele auf, die für die Politik nicht selbstverständlich umzusetzen sind. Die Wahl eines grünen Oberbürgermeisters 2002 ist mit der Hoffnung verknüpft, die LA21 in der Verwaltung zu verankern. Der neu gegründete Lokale-Agenda-Ausschuss mit Vertretern aus Verwaltung, Politik und Bürgerschaft beschäftigt sich nicht so sehr mit den Zielen der Agenda, sondern nickt die laufenden und beabsichtigten Projekte des Forums Lokale Agenda nur ab. Er initiiert aber keine eigenen Projekte. Erst mit Unterzeichnung der Aalborg Commitments im Jahr 2006 und deren Verabschiedung im Gemeinderat verpflichtet sich auch die Politik den Nachhaltigkeitszielen. Mit dieser Unterzeichnung initiiert der Oberbürgermeister einen partizipatorischen Zielsetzungsprozess, der zur Erarbeitung lokaler Nachhaltigkeitsziele führt. Nach seiner Wiederwahl 2010 schafft der Oberbürgermeister die Stabsstelle „Nachhaltigkeitsmanagement“, um die Nachhaltigkeits-Ziele in der Verwaltung zu verankern. Damit wird ein Managementsystem eingeführt, das Folgendes leisten soll:



Abb. 38 Vortrag Simone Ariane Pflaum

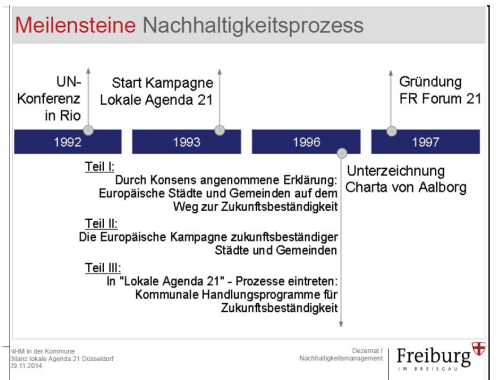


Abb. 39 Meilensteine Nachhaltigkeitsprozess

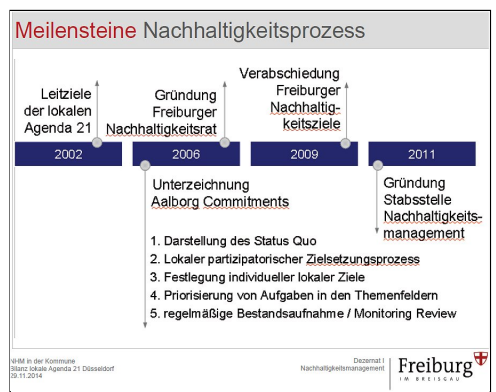


Abb. 40 Meilensteine Nachhaltigkeitsprozess





Bildung) die Nachhaltigkeitsziele definieren. Das Zielsystem der städtischen Haushaltsführung soll mit den Nachhaltigkeitszielen der Stadt abgestimmt werden (hier ist die Stabsstelle Nachhaltigkeitsmanagement wichtig). (Abb. 41 und 42)

Bei der Analyse der Bedingungen für eine erfolgreiche Umsetzung der Nachhaltigkeitsziele ist eine Analyse von Bedeutung und Handeln der verschiedenen Akteure notwendig. Daraus ergibt sich, dass vor allem der Gemeinderat stärker in den Nachhaltigkeitsprozess eingebunden werden muss. Er beschließt Nachhaltigkeitsziele, bestimmt über das für die Maßnahmen notwendige Geld und beauftragt die Verwaltung mit der Umsetzung der Maßnahmen. Die wiederum richtet die Arbeitsgruppe Nachhaltigkeit ein, in der Projektverantwortliche einzelner Themenfelder sitzen.

Die Arbeit im Nachhaltigkeitsrat ist inzwischen sehr schwierig geworden. Es kann zu Konflikten zwischen Vertretern der Verwaltung im Nachhaltigkeitsrat und dem vorsitzenden Oberbürgermeister oder zu Auseinandersetzungen zwischen Stadträten, die im Nachhaltigkeitsrat sitzen, und Bürgervertretern etc. kommen. Die externen Fachleute wollen schnell entscheiden und nicht diskutieren. Aktuell wird über die Umstrukturierung des Nachhaltigkeitsrates nachgedacht.

Freiburg hat unterdessen auch einen Nachhaltigkeitskompass entwickelt. Der gibt die Ziele vor und hilft bei der Beteiligung an der Umsetzung von Projekten. Der Kompass zeigt die Beteiligungsmöglichkeiten der Bürger und geeignete Kommunikationsformen auf. Er verweist dazu auf mögliche Handlungskompetenzen, z.B. sollten Bürger über die Wirkung ihrer Beteiligung Bescheid wissen.

**Im folgenden Gespräch mit der Referentin** wird gefragt, welche Auswirkungen und Veränderungen sich durch die Nachhaltigkeitsprüfung in Freiburg ergeben haben. Es gibt dort zwar keine Checkliste zum Abhaken des Erfolgs einzelner Maßnahmen, aber die Verwaltungsmitarbeiter lernen in Fortbildungen Messmethoden der Nachhaltigkeit und Instrumente der Bürgerbeteiligung kennen. Die Fortbildungen sind nicht obligatorisch sondern freiwillig. Die VerwaltungsangestelltInnen brauchen die Fortbildung jedoch, um dem Gemeinderat entsprechend beschlussfähige Unterlagen vorlegen zu können. Es wird versucht, die Fortbildungen in die Abläufe der Verwaltung zu integrieren, um eine Teilnahme zu erleichtern. Die Fortbildungen werden in Personalversammlungen oder bei anderen Gelegenheiten auch den Azubis vorgestellt, um dafür zu werben. Eine Zusammenarbeit mit der Hochschule für Verwaltung in Kehl ermöglicht das sehr frühe Einbringen des Themas Nachhaltigkeit, um die zukünftigen Entscheider damit vertraut zu machen.

Ein anderer zentraler Punkt ist die Entscheidungsbefugnis der Gremien und die Frage, wie stark Ergebnisse der Bürgerbeteiligung in Entscheidungen einfließen. Frau Pflaum macht deutlich, dass die Bürgerbeteiligung nie eine Entscheidung des Gemeinderates vorweg nehmen kann. Sie kann immer nur eine Empfehlung oder Konsultation sein, auf der ein Gemeinderatsbeschluss aufbauen kann. Ausnahme ist in Freiburg der Nachhaltigkeitsrat, da der Oberbürgermeister diesem vorsitzt und eine Empfehlung des Nachhaltigkeitsrates durch den OB im Gemeinderat eingebracht wird.

In der Diskussion taucht der Begriff des Perspektivplans für Freiburg auf, eine Art Vorläufer des Flächennutzungsplans. Frau Pflaum erläutert, der Perspektivplan sei aus der Not geboren, da die wachsende Stadt keine Flächen mehr zur Verfügung hat. Dies bedroht in erster Linie den Bau preisgünstigen Wohnraums, denn es stehen auch keine weiteren Flächen mehr zur Verfügung, um eine entsprechende Anzahl von Wohnungen zu bauen. Bei steigenden Mieten droht der Wegzug ins Umland, was aber aus Gründen der Nachhaltigkeit nicht gewollt ist oder sein kann. Daher stellt sich die Frage der Weiterentwicklung der Stadt, damit die nach der Basis des Perspektivplans. Zur Erarbeitung sind verschiedene Beteiligungsformate vorgesehen, und zwar für Schlüsselpersonen, verwaltungsinterne AG, externe Fachleute und außerdem eine zweijährige Bürgerbeteiligung, die vom Stadtplanungsamt organisiert wird. Es taucht die Frage nach der Vermittlung der Arbeit auf, also der Präsentation einer auf Indikatoren und Daten gestützten Berichterstattung für die Öffentlichkeit. Frau Pflaum erklärt, dass es eine sehr unterschiedliche Form der Berichtserstattung zu verschiedenen Feldern gebe. Die Berichterstattung zu den Finanzen muss quartalsweise erfolgen. Indikatoren ändern sich in diesen kurzen Zeitabständen kaum. Es gibt aber auch zum Beispiel die Bildungs- oder Sozialberichte, die mehr in die Tiefe gehen und bei denen die Nutzung von Indikatoren sehr hilfreich ist. Bei diesen Fachberichten wie auch beim Nachhaltigkeitsbericht geht es weniger um die Bedeutung des Indikators selbst, sondern vielmehr darum, welche Aussage/Erkenntnis mit dem Indikator abgebildet wird. Was besagt er über das Zusammenspiel von Maßnahmen, welche Wirkungen entfaltet er auf den gesamten Nachhaltigkeitsprozess. Indikatoren sind nutzlos, wenn die Verwaltung ihnen keine sinnvollen Zahlen zuordnen kann und sie von den Mitarbeitern nicht als hilfreich angesehen werden. Frau Pflaum macht das an einem Beispiel fest: Die Anzahl der gemeldeten PKW in einer Stadt sagt nichts über die Nutzung der Fahrzeuge aus oder welche Strecken damit zurückgelegt werden. Dabei sind genau diese Fragen zur Beurteilung des Mobilitätsverhaltens in einer dynamischen Stadt wie Freiburg sehr wichtig. Bei der Wahl der Indikatoren ist von Bedeutung, welches Ziel damit verbunden ist. Ansonsten lassen sich darüber keine Aussagen treffen, welche Maßnahmen bei der Erreichung eines gesteckten Zieles zu welchen Anteilen Erfolg hatten oder welche Wirkung sie entfaltet haben.

---

### Themen an den Pinnwänden

Ralf Maushake fasst zusammen, was das Publikum an Meinungen, Anregungen und Kritik an die Pinnwände geheftet hat. Inhaltlich geht es um die Zukunft der Lokalen Agenda und damit verbundene Veränderungen ihrer Arbeit und Ausrichtung. (Abb. 44 und siehe auch Pinnwandzettel am Ende der Dokumentation)



Abb. 44 Pinnwände

---

### Diskussion im Plenum

Uli Schürfeld vom Agenda-Fachforum Lebensraum Stadt stellt verschiedene Kernfragen, die sich für ihn aus den voran gegangenen Referaten und Gesprächen ergeben. Diese werden – anders als

zunächst vorgesehen – nicht in Gruppen sondern gemeinsam im Plenum behandelt.

### **Wie kann/soll die Arbeit in der LA 21 thematisch weiterentwickelt werden?**

Sind wir mit den Themen noch aktuell, die in den Fachforen der LA 21 Düsseldorf bearbeitet werden?

Am Beispiel des Reisholzer Hafens zeigen sich die Grenzen auf, ein solch komplexes Thema durch ein Fachforum zu bearbeiten. Er fragt, ob die Struktur der Fachforen noch ihre Berechtigung hat. Saalmoderator Ralf Maushake wirft ein, dass es dazu an der Pinnwand ähnliche Forderungen nach Auflösung bzw. Neu- oder Umgruppierung der Fachforen gibt.

Die Idee, Fachforen in „Bürgerforum“ umzubenennen, könnte für die Bürger ein Signal sein, sich an Diskussionen zu beteiligen. Der Begriff „Fachforum“ dagegen impliziert einen Kreis ausschließlich von Fachleuten. So ein Bürgerforum könnte monatlich Gelegenheit zum Austausch bieten. Andere Diskutanten erinnern an den Beginn der LA21 in Düsseldorf mit Bürgerforen, die sehr spannende Beiträge zur Stadtentwicklung geliefert haben.

Ein Nachhaltigkeitsbeirat aus Fachleuten könnte neben dem Bürgerforum nützlich sein.

### **Wie sind die Bürger besser zu integrieren?**

Besonders jüngere Leute sollten eingebunden werden, so das Credo mehrerer TagungsteilnehmerInnen. Diese Generation möchte sich nicht mehr über einen langen Zeitraum an bestimmte Strukturen binden und dort mitarbeiten. Dagegen sind Menschen für einzelne Projekte sehr wohl zu mobilisieren. Bei diesen konkreten Projekten sollten neue Formate zum Mitmachen und -gestalten genutzt werden und jüngere Menschen auf Stadtteilebene oder bei der Erarbeitung des STEK 2025 eingebunden werden.

Eine Teilnehmerin regt an, Studierende in Projekte der LA 21 mit dem Angebot eines Teilnahme-Zertifikats einzubeziehen .

Darüber hinaus erscheint es Manchen auch ratsam, mehr Menschen mittleren Alters für die LA 21 zu interessieren. Mit Blick auf den demografischen Wandel dürfte die ältere Generation zunehmend für die Agenda-Arbeit von Bedeutung werden. Diese Menschen haben in der Regel Zeit und bringen Kompetenzen aus ihrem Berufsleben mit.

Um die Arbeit der LA21 in Düsseldorf besser bekannt zu machen und zu vernetzen, sollen die künftig tätigen Quartiersmanager in den zehn Bezirksvertretungen das Thema Nachhaltigkeit in ihre Arbeit integrieren.

Es kommt die Frage auf, wie oder welche Mitwirkungsmöglichkeiten Bürger überhaupt haben und wie weit ihr Engagement Wirkung zeigen kann. Private Zeit in ein Projekt der LA 21 zu investieren müsse sich „lohnen“. Als engagierter Bürger möchte man die Entwicklung der Stadt durchaus mitbestimmen und dies nicht nur Politik und Verwaltung überlassen.

Eine Mutter macht darauf aufmerksam, dass Kinder bereits in Grundschulen mit dem Thema „Nachhaltigkeit“ vertraut gemacht würden, allerdings nicht in der Form, dass nur eine Stunde darüber geredet werde, sondern z.B. durch Projektwochen. Die LA 21 ist in

dieser Generation kaum bekannt. Was nicht heißt, dass diese Generation nicht an dem Thema „Nachhaltigkeit“ interessiert sei. Im Gegenteil, sie beschäftigen sich damit, was sie einkaufen, wie die Kleidung produziert wird, die sie trägt, und so weiter.

Ein anderer Teilnehmer merkt an, dass die institutionelle Ebene mit Projekten, Fachforen oder der „Eine-Welt-Arbeit“ gut funktioniert. Nun komme es aber auch auf das Verändern des individuellen Verhaltens auf der persönlichen Ebene an. Als positives Beispiel hierfür sei die „Bunte Hausnummer“ am privaten Hauseingang zu nennen. Sie zeigt symbolisch das eigene Engagement für Biodiversität in der eigenen Wohngegend. Denn Begriffe wie Nachhaltigkeit oder Lokale Agenda sagen den Leuten häufig nichts, und sie können damit kein eigenes Handeln verbinden. Durch eine Bunte Hausnummer hingegen kommen Nachbarschaftsgespräche zur Nachhaltigkeit in Gang.

Ein weiterer Vorschlag ist die Kooperation der LA 21 mit den Glaubensgemeinschaften und Kirchen, wenn gleich auch dort Nachwuchsorgen zu beobachten sind. Die Kirchen öffnen sich zur Zeit wie z.B. die Thomaskirche in Mörsenbroich. Sie betreibt ein Repair-Cafe zur Reparatur alter intakter Haushaltsgeräte und Spielzeug. Das sei ein gelungenes Nachhaltigkeitsprojekt. Zu solchen Gelegenheiten kommen nicht nur die sonntäglichen Kirchgänger. Mit Informationsveranstaltungen zur Nachhaltigkeit in Kirchen wäre der Lokalen Agenda wie den Gemeinden geholfen. Wichtig sei es Menschen für diese wichtige Sache zu interessieren, ohne dass sie gleich mit Parteiinteressen in Verbindung gebracht wird.

Ein Mitdiskutant erklärt, dass engagierter BürgerInnen dieser Stadt bei einem längerfristigen Engagement eine große Frustrationstoleranz benötigten. Der Protest gegen den Fernbusbahnhof am Südpark, das Bürgerbegehren gegen den Verkauf des Jan-Wellem-Platzes und später die Bürgerinitiative „Lott stonn!“ zeigten dies. Ein gewünschtes Gespräch mit einem Entscheidungsträger oder mit einer Partei komme sehr oft nicht zustande. Es wird immer wieder nur abgeblockt, was zu Frustration führt.

Die LA 21 müsse mehr Druck ausüben, mehr Leute für die Vorhaben und Projekte gewinnen, lautet die Forderung. Die Öffentlichkeitsarbeit ist zu professionalisieren, eine kleine Arbeitsgruppe des Agenda-Fachforums II ist damit überfordert.

Dr. Treutner verweist auf die Beispiele aus anderen Städten wie Heidelberg und Freiburg. Sie zeigen auch, dass die Frustration nicht groß werden muss. Unter veränderten Strukturen, über die wir uns in Düsseldorf noch verständigen müssen, ist eine andere Nachhaltigkeitsarbeit ohne Frust möglich. In Heidelberg ist folgende Kette zu erkennen:

Zielfindung => Entwicklung einer Strategie => Verbindlichkeit für die Umsetzung in der Verwaltung => Evaluation => Nachsteuern, um eine von allen gewünschte Stadtentwicklung zu verwirklichen.

In Freiburg gibt es, so wie er es verstanden hat, eine intensive Diskussion zwischen allen Gruppen. Diese muss jedoch institutionalisiert werden. All diese Aspekte einer mehr oder weniger erfolgreichen Nachhaltigkeitsarbeit sind zumindest in Ansätzen in Düsseldorf vorhanden, die es zu fördern und zu leben gilt. Dazu bedarf es auch eines langen Atems, denn solche Veränderungen brauchen

Zeit und sind ja auch mit einem Mittel- oder Ressourceneinsatz verbunden, den es klug einzusetzen gilt. Gerade in Düsseldorf zeigt sich, dass durch früher großzügige Finanzausgaben die Spielräume für heutige oder auch zukünftige Projekte äußerst eng geworden sind. Dies zeigt aber auch, dass bei jeder weiteren Entscheidung darauf zu achten ist, dass sie nachhaltig zu berücksichtigen ist und wie dafür auch Strukturen verändert werden.

Um junge Leute für die Agendaarbeit zu begeistern, sind konkrete Projekte notwendig, regt eine Teilnehmerin an, z.B. die Aktion „Kehrarbeit bei Kastanien“ der Baumschutzgruppe. Die Erfahrung aus dem Baumschutz lässt sich auf alle anderen Bereiche der LA oder Themenfelder in den Fachforen übertragen.

Eine Akteurin macht auf die rot-grün-gelbe Kooperationsvereinbarung in Düsseldorf aufmerksam, in der die Bürgerbeteiligung fest vereinbart ist. Hier sollte die LA die Politik in die Pflicht nehmen. Es wäre zu wünschen, dass Politik/Verwaltung auf diejenigen zugehen, die wie in der LA schon seit Jahren Bürgerbeteiligung leben.

Eine andere Teilnehmerin schlägt vor, einmal im Jahr eine „Visions-suche“ zu veranstalten. Diese Veranstaltung sollte professionell begleitet werden, um möglichst alle zum Mitmachen zu bewegen. Des Weiteren geht es in der Aussprache um einer Bürgerinitiative zum Erhalt preisgünstigen Wohnraums in einer bestimmten Straße. Im Rahmen ihres Engagements im Agenda-Fachforum II entstand die Idee eines Vetorechts für die LA21. Da die Fachforen bislang keine Entscheidungsbefugnis haben, ist es für engagierte BürgerInnen z.T. uninteressant, sich in den Agendaprozess einzubringen. Mit einem Veto-recht der Fachforen könnte ein stärkeres Interesse bei denjenigen entstehen, die sonst nichts mit Nachhaltigkeit zu tun haben. Hätten die Fachforen die Befugnis sich in den politischen Entscheidungsprozess einzumischen, wäre das ein Anreiz für andere zivilgesellschaftliche Interessengruppen (die sich etwa um Fahrradförderung oder Großprojekte bemühen) sich in der LA zu engagieren und die Fachforen von ihrer Meinung zu überzeugen.

Eine Teilnehmerin weist darauf hin, dass die LA21 immerhin die Servicestelle „Neue Wohnformen“ bei der Stadt angeregt und durchgesetzt hat. Ziel dieser Anlaufstelle ist die Verbesserung der Situation der Wohnprojekte. In den letzten Jahren hat sich für das Agendaprojekt 33 „Leben in Gemeinschaft“ viel verändert. Neben einem breiten Hilfsangebot ist heute auch ein anderes Denken zu Wohnprojekten auch in der Politik zu beobachten.

---

## Schlussrunde

Auf dem Podium:

Herr Schmidt (LAG 21 NRW)

Frau Pflaum (Stadt Freiburg)

Frau Holtmann-Schnieder (Stadträtin und Mitglied im LA-Beirat)

Herr Dr. Halberstadt (ehem. Mitglied des LA-Beirates und LA Aktiver)

Frau Keller (Kordinatorin der LA Düsseldorf)

Uli Schürfeld (Sprecher des Fachforums II)

Aus der Diskussion nur die Statements ohne Namensnennung.

Internet Auftritt der LA Düsseldorf ist gut, kann aber verbessert werden. Facebook, das Medium der jungen Leute, wäre für die LA21 Düsseldorf noch zu entwickeln.

Sind die Fachforen noch aktuell?

Strategien entwickeln, um bei allen Veränderungen und Flexibilitäten den Kurs halten zu können.

Fachliche Flexibilität zulassen, neue Themen aufgreifen. Stadtentwicklung ist mehr als nur Stadtplanung oder Flächennutzung, sie ist auch die Entwicklung von Partizipation in einem Gemeinwesen.

Querverbindungen zwischen den Themenfelder der Nachhaltigkeit deutlich machen und diese an junge Menschen in ihren sozialen Medien kommunizieren.

Die Chancen der Digitalisierung für die Lebens- und Arbeitswelt aufgreifen und mit den (jungen) Bürgern diskutieren.

Junge Leute machen ihre eigenen Projekte und lassen sich nicht von den vorhandenen Strukturen vereinnahmen. „Urban Gardening“ wird praktiziert, allerdings losgelöst von der LA21.

Die Umweltverbände oder auch greenpeace wollen nichts mit der LA21 zu tun haben. Die Antwort auf die Frage: Warum wollen sie dies nicht? wäre ein Ansatz für eine Veränderung.

„Lohnt“ sich für die engagierten BürgerInnen der Einsatz in der LA21? Einzelne BürgerInnen beschäftigen die Verwaltung so sehr, dass keine andere Arbeit mehr möglich ist als diese Bürgerbeteiligung zu bearbeiten oder zu organisieren. Jedes Projekt mit Bürgerbeteiligung zu machen, kann zu einer Überforderung der Verwaltung führen.

Auch in der Verwaltung gibt es innovative Konzepte, die oftmals aus politischen Gründen nicht weiter verfolgt werden, was genauso schade ist wie ein ins Leere gelaufenes Engagement von Bürgern. Bürgerliches Engagement ist in die Verwaltung oder Politik zu tragen. Kurzum: Man sollte den direkten Weg zu den Entscheidungsträgern in Verwaltung und Politik suchen und einfordern.

Aufgabe der Koordinatorin der LA in Düsseldorf ist die Koordination des Agenda-Prozesses. Sie ist nicht befugt, Agendaprojekte zu initiieren oder zu „machen“.

Ideen der Bürger sollten über die Fachforen in den Beirat der LA21 eingebracht werden. Im Beirat sitzen die Entscheider aus Verwaltung und Politik, die etwas bewirken können.

Strukturen sind da, um sie zu nutzen und nicht durch sie frustriert zu werden



Abb. 45 Podium



Der Bedarf nach mehr Öffentlichkeitsarbeit ist riesengroß. Wirklich gute Öffentlichkeitsarbeit mit entsprechender häufiger Präsenz in den Medien ist ehrenamtlich kaum zu leisten. Nötig ist die Unterstützung der Öffentlichkeitsarbeit in den Fachforen entweder durch die Verwaltung oder durch professionelle Journalisten, die dies nicht kostenlos machen sollten.

Die Mühlen der Verwaltung oder der Politik mahlen nicht langsam, sondern eigenständig. Dies ist wichtig zu wissen, um die Prozesse zwischen den Beteiligten zu verstehen.

Gemeinsames Verständnis der Verantwortung für die Lokale Agenda ist notwendig.

Es werden schon sehr viele Aspekte der Nachhaltigkeit in Gesetzen oder Selbstverpflichtungen angesprochen und es gibt viele Impulse, im Sinne der Nachhaltigkeit zu handeln. Es gilt diese aufzugreifen und im Sinne der LA zu nutzen. Sie bieten eine gute Grundlage für eine Verpflichtung aller gesellschaftlicher Gruppen auf „Nachhaltigkeit“. Politik und Verwaltung haben eine Bringschuld, bestehende Strukturen nach einer gewissen Zeit auf den Prüfstand zu stellen, denn wir leben schließlich 20 Jahre nach der Konferenz von Rio, stehen also nicht am Anfang des Prozesses und brauchen schon deswegen andere Strukturen. Die Akteure oder die Fachforen haben ebenfalls eine Bringschuld zu stemmen. Sie sollen - auch auf Druck aus der Bürgerschaft - für sie notwendige Hilfe benennen, um Veränderung zu bewältigen.

Die Lokale Agenda muss nicht alle Felder in der Gesellschaft besetzen, wenn es schon andere funktionierende Akteure und Netzwerke für Nachhaltigkeit gibt. Sie muss nicht die ganze Stadtgesellschaft abbilden oder für sich vereinnahmen. Sie sollte sich auf die Themenfelder mit Alleinstellungsmerkmal konzentrieren.

Jede Ratsvorlage sollte nicht nur auf ihre Finanzierbarkeit (ist denn hierfür das nötige Geld vorhanden) geprüft werden, sondern auf die Nachhaltigkeit der anstehenden Entscheidung. Es ist wichtig, dass Nachhaltigkeit als übergreifende Maxime bei allen Entscheidungen berücksichtigt wird. Die neue Stadtregierung in Düsseldorf hat sich eine Menge Bürgerbeteiligung besonders in den Stadtteilen vorgenommen. Dafür müssen andere Beteiligungsformen als z.B. bei Bau- und Planungsvorhaben gefunden werden. Diese gesetzlich vorgegebenen reichen nicht aus; es genügt nicht immerzu mit denselben Akteuren in Turnhallen die bekannten Fragen aus der Bürgerschaft zu beantworten. Es braucht hier neue oder andere Beteiligungsformen, die auch Jugendliche ansprechen.

Auch Akteure aus der LA 21 sollten das Recht nutzen, Anträge an Gremien oder politische Parteien zu stellen. Diese demokratische Beteiligungsform wird bisher in der LA nicht genutzt.

Die Orientierung der Arbeit der LA21 allein an Projekten führt mit der Zeit zur Erkenntnis, dass dabei die notwendige Diskussion über den Gesamtprozess zu kurz kommt. Auch im Beirat wird diese Grundsatzdiskussion nicht geführt. Daher erscheint die Frage berechtigt, ob der Beirat für Strukturveränderung und Impulse für Veränderungsprozesse das richtige Gremium ist. Ob und wie Veränderungsziele formuliert werden wird mitentscheidend dafür sein, ob sie in Politik und Verwaltung aufgenommen werden oder in irgendeiner Schublade verschwinden. Deswegen wäre es hilfreich,



tragende Eckpunkte für die zukünftige Struktur zu festzulegen, da sonst ausufernde Strukturdiskussionen zu befürchten sind.

Jede/r BürgerIn kann sich mit seinem Anliegen direkt an die Entscheider in Politik und Verwaltung wenden. Dabei seien die für Bürger kaum zu verstehenden Verbindungen zwischen den LA Foren, dem Beirat und dessen politische Kontrolle nicht wichtig. Aufgrund der Gemeindeordnung hat letztendlich der Rat als demokratisch bestimmtes Gremium der Stadtgesellschaft über die Entscheidungen zur Finanzierung von Projekten das letzte Wort. Notwendig ist aber auch, dass die anderen Gremien wie Seniorenbeirat oder Agentenbeirat für ihre Ideen und Anregungen werben und ihre Ideen über die Parteien in die politische Diskussion einspeisen.

Es geht nicht ausschließlich um politische Fragen, die in der Regel jede Partei für sich beantwortet. Im Kern geht es um eine Grundsatzfrage zur Struktur der LA in Düsseldorf, die von allen Parteien in gleicher Weise entschieden werden sollte. Sie sollte bei der Beantwortung nicht von politischen Mehrheiten abhängen, sondern im Sinne der Langlebigkeit überparteilich beantwortet werden.

Defizite der LA in Düsseldorf sind:

- Bürger werden zwar über die LA beteiligt, aber ihre Belange werden bei Entscheidungen nicht ausreichend berücksichtigt.
- Fehlende Bindung zwischen den Bürgern und der LA Düsseldorf
- Fehlende Bindung zwischen der LA und der Politik, da das Verhalten der Beteiligten vom Wohlwollen der Entscheider bestimmt wird (handzahn gegenüber den letztendlich Verantwortlichen)
- Der Oberbürgermeister (OB) ist anders als in Freiburg im Organigramm der LA Düsseldorf nicht vorhanden. Dort hat der OB zumindest in einem Gremium der LA den Vorsitz und muss sich mit der Nachhaltigkeit auseinandersetzen. Dies ergibt ihr eine ganz andere Wirkmacht.
- In Düsseldorf macht sich die LA selbst Gedanken über Veränderungen. In Freiburg bringt der Oberbürgermeister diese notwendigen Veränderungen auf den Weg.
- In Düsseldorf gibt es weiße Flecken bei Themen, die unter Nachhaltigkeitsgesichtspunkten bearbeitet werden müssten. Die LA-Aktiven machen sich Gedanken, wie dies zu verändern sei. Dabei hätte die Verwaltung bzgl. dieser Nachhaltigkeitsthemen eine Bringschuld. Freiburg zeigt den Weg zu Verbesserungen auf z.B. durch Fortbildung des Verwaltungspersonals zur Nachhaltigkeit.

In einer neuen Struktur sollten auch die Bezirksvertretungen mit berücksichtigt werden. In der BV1 findet jedes Jahr einen Malwettbewerb für Kinder statt, bei dem diese ihre Vorstellung einer zukünftigen Stadt aufmalen sollen. Bisher hat man nicht daran gedacht die LA hierzu einzuladen. Dies sollte geändert werden.

### **Ausblick in die Zukunft**

Moritz Schmidt von der LAG 21 NRW rät, aus den Fehlern und Erfahrungen zu lernen und Fehlritte zu analysieren, um sie künftig

zu vermeiden. Darüber hinaus lohnt es, sich von den guten Beispielen Anderer etwas abschauen. Einen Überblick kann die LAG 21 in Dortmund gern geben.

Simone Pflaum aus Freiburg ergänzt dies mit dem Vorschlag, auch Angebote und Akteure außerhalb der organisierten LA einzubeziehen. Die Begegnung der LA- Akteure mit den in der Stadt sonst Aktiven findet in Freiburg im Nachhaltigkeitsrat statt, der nicht hoch genug geschätzt werden kann für die Diskussion um die Nachhaltigkeit in der Stadtgesellschaft. Trotz aller Interessenkonflikte, die auch dort ausgetragen werden, sind die dort geführten Diskussionen für alle spannend. Sie schlägt z.B. Kontaktaufnahme zum Migrantenbeirat vor sowie eine aktive Einbindung anderer Akteure. Noch bevor Agenda-Unterlagen im Stadtrat vorgelegt werden, sollten dazu Verbündete außerhalb der LA gefunden sein, so dass die Entscheider es mit einer anderen Erwartungshaltung zu tun haben. Die bundesweit bekannte Lokale Agenda 21 NRW kann einen wichtigen Beitrag in diesem Umstrukturierungsprozess spielen.

### Schlusswort von Erhard Treutner und Uli Schürfeld

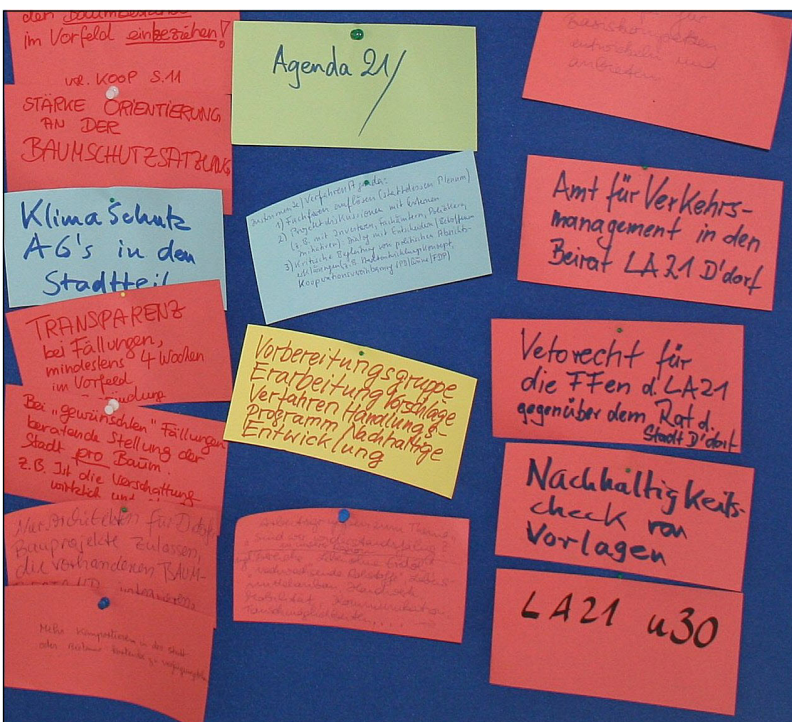


Moderator Andreas Vollmert

# Pinnwände



Positionen der Teilnehmer der Tagung auf den Karten



Aus Gründen des Umweltschutzes haben wir nur wenige Exemplare drucken lassen. Sie können diese Dokumentation auf unserer Internetseite in einer Datei herunterladen oder online lesen.

**[www.duesseldorflebensraum.de](http://www.duesseldorflebensraum.de)**

Herzlichen Dank für Ihre Mithilfe wichtige Ressourcen zu sparen, wenn Sie diese Möglichkeit zum Nachlesen nutzen.

#### **Impressum**

Fachforen der Lokalen Agenda Düsseldorf  
Fachforum II – Lebensraum Stadt

Arbeitsgruppe Nachhaltigkeit  
Dr. Erhard Treutner, Uli Schürfeld

#### **Protokoll**

Michael von Eckern, Dr. Hagen Fischer, Uwe Marquardt,  
Dorit Wegemund

#### **Druck**

Städtische Druckerei



## Ergebnisse der Herbst-Tagung 11-2014

Als ein wesentliches Ergebnis der verschiedenen Referate und Beiträge auf der Tagung kann festgehalten werden, dass sich zeigte, dass die Lokale Agenda 21 in Düsseldorf trotz aller Kritik eine vielfältige Arbeit geleistet hat und die Projekte zu einem großen Teil recht erfolgreich waren. Zentral für den Erfolg ist es, kompetente und engagierte Mitstreiter in Politik, Verwaltung und Bürgerschaft zu gewinnen. Die Organisation um Projekte herum war wohl eine Bedingung für den Erfolg der Düsseldorfer Lokalen Agenda, evtl. sogar für ihr Fortbestehen in schwierigen Zeiten, als in vielen Städten der Agenda-Prozess einschlieft.

Die verschiedenen Vorträge zeigten aber auch gemeinsam, dass in der Lokalen Agenda21-Bewegung zur Zeit folgendes zu beobachten ist: In einer Reihe von Kommunen läuft die Entwicklung – nach einer Phase der Projektorientierung – in Richtung organisatorischer Verstetigung sowie breiterer und systematischerer Verankerung der Agenda-Arbeit in Politik und Verwaltung der Kommunen und zwar durch

- Etablierung von Nachhaltigkeit als **Querschnittsaufgabe** für Politik und Verwaltung
- **systematische Verknüpfung von Stadtentwicklungsplanung und Nachhaltigkeit** (in Heidelberg ist die Lokale Agenda der Stadtentwicklungsplan)
- Ansiedlung von Organisationen zur Entwicklung und Durchsetzung von Nachhaltigkeitszielen auf der **Chef-Ebene**
- Etablierung eines **Nachhaltigkeitsbeirat** für die Entwicklung und Durchsetzung von Nachhaltigkeitszielen in Politik und Verwaltung der Kommunen
- Einführung von **Zielen**, differenzierten Unterzielen und entsprechend ausdifferenzierten **Indikatoren** für nachhaltige Entwicklung für alle wichtigen Bereiche der Kommunalpolitik
- Einrichtung eines **Nachhaltigkeitsmanagement** und evt. einer Stabsstelle für Nachhaltigkeit (wie in FR) beim OB – zur Koordinierung von Informationen, Indikatoren und Maßnahmen
- Einführung von regelmäßigem **Monitoring** (zur Überprüfung, ob die Entwicklung der Indikatoren und die Umsetzung der Ziele in die gewünschte Richtung weist) und regelmäßigen Nachhaltigkeitsberichten
- **Fortbildung** von Entscheidungsträgern in Sachen nachhaltiger Entwicklung (im Hinblick auf Ziele, Indikatoren und Instrumente)
- **Verknüpfung** der Arbeit der **lokalen Agenda** mit entsprechenden Entwicklungen auf **Landes- und Bundesebene**, z. T. auch mit der EU-Ebene
- **breite Vernetzung** der Lokalen Agenda mit Politik, Verwaltung und Bürgerschaft
- Einwerbung von **Drittmitteln** für die Agenda-Arbeit bei Land, BMU und EU (evt. auch bei privaten Sponsoren).

Einige größere und kleinere Kommunen sind in dieser Hinsicht – im Hinblick auf alle oder zumindest die zentralen der genannten Punkte (Querschnittsaufgabe, systematische Verknüpfung von Nachhaltigkeit und Stadtentwicklungsplanung, Chefebene) besonders aktiv (Heidelberg, Freiburg, Ludwigsburg oder der Kreis Unna in NRW), andere machen sich sozusagen auf den Weg.

Die Lokalen Agenden 21 partizipieren an diesen Prozessen durch Aufwertung ihrer Themen oder durch direkte Integration bei Entwicklung und Umsetzung entsprechender Politik oder Projekte.

Es scheint, als erlebe die Lokale-Agenda-21-Bewegung nach einer langen Zeit der „Flaute“ – vor dem Hintergrund einiger immer drängenderer Problemfelder wie Klimawandel, Luftverschmutzung oder Flächenkonkurrenz sowie einer insofern zunehmend sensibilisierten Öffentlichkeit - jetzt wieder einen Aufschwung.

Als Indiz dafür können die verstärkten Bemühungen um Etablierung einer effektiven Lokalen-Agenda 21 in vielen Kommunen gesehen werden, ihre vielfache Unterstützung durch Bundesländer und Bund (die dabei sind differenzierte eigene Nachhaltigkeitsstrategien zu entwickeln oder sie bereits verabschiedet haben), dazu geschaffene Agenturen der öffentlichen Hand sowie zahlreiche Vernetzungsangebote und Kongresse.



# STADTENTWICKLUNG

Wiedergabe der Positionen der Teilnehmer auf den Karten der Stellwände

Widerstandsfähige Stadt durch Planung mit dem Werkzeug Permakultur  
Beispiel; Transition Town Bewegung (UK) oder Energiewende Aktionsplan (Kusale, West-Irland) oder Energiewende Aktionsplan (Totnes UK)

*Nachhaltigkeit = abgeschlossene Projekte auf ihre Entwicklung (zu) beobachten  
Entwicklung oder Zustandsbericht*

**Nachhaltigkeit als  
Leitthema für die  
Stadtentwicklung**

Klein = Schön

Andreas Quartier, De Medici, Theresien ... Kö-Bogen sind es nicht!

Zu Ignoranz / Arroganz gesellt sich Gier !!

Stadtentwicklungskonzept für Düsseldorf 2025

- messbare Schritte, genau Jahr für Checks benennen / Festlegen
- Bereich Bildung geht unter, z.B. Stellenwert Bibliothek als Bildungsort für Bürger geht unter

# POLITIK / BÜRGERBETEILIGUNG

*Es sollte ein „Nachhaltigkeitsbeauftragter“ installiert werden, der  
Verwaltungshandeln und -planungen auf Nachhaltigkeit bewertet*

Szenarien Workshops veranstalten:  
Düsseldorf 2030 + 2050, mit Verwaltung  
Politik Bürgern (Schülerinnen)

**Nachhaltigkeit der Finanzen**  
z.B. Transparenz des Stadthaushaltes,  
Beteiligung der Bürger

Städt. Nachhaltigkeitsberichterstattung auf Grundlage von partizipativ erarbeiteten  
Zielen, Indikatoren, Kennzahlen

Instrumente / Verfahren    Politik / Verfahren  
- Nachhaltigkeits- Koordinierungsgruppe der Stadtämter  
(Querkoordinierung)  
- ämterübergreifende Stabsstelle beim OB  
- Ratsvorlagen sollen Hinweise zu Kosten und Nachhaltigkeit enthalten  
- Indikatoren-System implementieren

**Bürgerbeteiligung um  
Nachhaltigkeitskriterien für  
Düsseldorf zu erarbeiten**

*Klimafolgen - Anpassungsstrategie  
(Was machen einzelne Akteure wie Hausbesitzer,  
Flughafen Industrie, Stadtverwaltung?)*

*Ein Gesetz muss her zur  
Bebauung lang leer stehender  
Grundstücke (die es in  
Düsseldorf reichlich gibt)*

Klimafolgen – Anpassungsstrategie  
(Was machen einzelne Akteure wie Hausbesitzer, Flughafen  
Industrie, Stadtverwaltung?)

## SOZIALES

### **System: Zeitbank als Altersvorsorge**

*Mikrokredite für Langzeitarbeitslose oder Klein-Selbstständige u.a. mit niedrighwelligen Verkaufs- und Ausstellungsmöglichkeiten*

## VERANTWORTUNGSBEWUSSTER KONSUM

**Essensreste als Rezept (PDF) im Netz**

Fairer Konsum bei der Stadtverwaltung  
Einkauf für Catering: Keks & Co, fair / regional / bio

## AGENDA 21

**Nach welchen Kriterien sind Ämter im Agendabeirat vertreten bzw. nicht vertreten. z.B. Amt für Verkehrsmanagement?**

Arbeitsgruppen zum Thema "Sind wir in unserer Region widerstandsfähig?"

mögliche Bereiche könnten sein

-Leben ohne Erdöl-, -Nachwachsende Rohstoffe-, -Lebensmittelanbau-, -Handwerk-, -Mobilität-, -Kommunikation-, Tauschmöglichkeiten-

**Möglichkeiten die Agenda nach draußen tragen?  
Bürger ermutigen ihre Ideen zu offenbaren**

FACHFOREN IN JETZIGER FORM  
AUFLÖSEN, EVTL. AUSSORTIEREN,  
PROJEKTBEZOGENE GRUPPEN

Nachhaltigkeit der Lokalen Agenda selbst bessern durch

- intergenerative Wissensvermittlung, intergenerativer Erfahrungsvermittlung
- Wie vererben wir die 18 Jahre LA 21 an die heutigen 18 Jährigen
- Wie machen wir uns attraktiv für die jüngere Generationen, Stabswechsel?

**Workshops für Basiskompetenzen entwickeln und anbieten**

# AGENDA 21

Instrumente / Verfahren für die Agenda

- Fachforen auflösen (Stattdessen Plenum)
- Projektdiskussion mit Externen, z.B. mit Investoren, Fachämtern, Politikern, Initiativen: Dialog mit Entscheidern / Betroffenen
- Kritische Begleitung von politischen Absichtserklärungen (z.B. Stadtentwicklungskonzept, Kooperationsvereinbarung SPD/Grüne/FDP)

Nachhaltigkeit- Check von  
Vorlagen in Rat und  
Ausschüssen

**Vetorecht für die Fachforen der lokalen  
Agenda 21 gegenüber dem Rat der Stadt**

**Amt für Verkehrsmanagement in den Beirat der LA 21 Düsseldorf holen**

Vorbereitungsgruppe – Erarbeitung Vorschläge,  
Verfahren, Handlungsprogramm zur Nachhaltigen

**Politik in Düsseldorf kann Prozess fördern  
oder abbremsen, indem beschlossene Projekte  
gekippt werden, z.B. Altenheim Flehe**

**Workshops für Basiskompetenzen entwickeln und anbieten**

**Wie bekommen wir die Wirtschaft  
wieder in den LA 21 Prozess in  
Düsseldorf**

# UMWELT / MÜLLENTSORGUNG

**Hochwasserschutz dringend!  
Rhein aber auch Kleine Bäche**

**Baum – Erhalt in den Mittelpunkt  
(der Stadtentwicklung) rücken  
-vergleiche Cooperationsvertrag der  
Ampel Seite II-**

LEERSTEHENDEN WOHNRAUM NUTZEN, UM BAUMFÄLLUNGEN ZU VERHINDERN

**BEI „GEWÜNSCHTEN“ FÄLLUNGEN (VON  
PRIVATPERSONEN) BERATENDE STELLUNG  
DER STADT PRO BAUM  
Z.B. IST DIE VERSCHATTUNG WIRKLICH  
UNTRAGBAR?**

Klimaschutzarbeitsgruppen  
in den Stadtteilen

**Essbare Stadt**

**Mehr Kompostieren in der Stadt oder Biotonne  
kostenlos zu Verfügung stellen**

*Stadtteilkompostierungsmöglichkeit  
für Privathaushalte*

Mehr zu Transition Town findet Ihr / Quellen:  
Das Energiewende – Handbuch, Rob Hopkins  
Verlag 2001, Webseiten:  
[www.transitionculture.org](http://www.transitionculture.org)

**Bäume sind mehr als Deko – sie  
sind Klimapartner und keine  
Kunstobjekte**

**Nur Architekten für Düsseldorfer  
Bauprojekte zulassen, die vorhandenen  
Baumbestand integrieren**

**Transparenz bei Fällungen,  
mindestens 4 Wochen im  
Vorfeld mit Begründung**

**Wie kann man Sperrmüll weiterbenutzen?  
z.B. Recycling-Läden für Sperrmüllgut, das  
noch verwertbar ist**

*Stadtgrün als – wesentlicher Anteil  
moderner Städte für das Klima und für  
die Gesundheit der Bewohner*

*Stärkere Orientierung an  
der Baumschutzsatzung*

**Bei Bauvorhaben den Baumbestand im Vorfeld  
einbeziehen! –vgl. Kooperationsvereinbarung Seite 11**

## WIRTSCHAFT

**Verankerung von Nachhaltigkeit in der  
Düsseldorfer Wirtschaftsförderung**

Ausweitung des Flugverkehrs  
problematisch

Bereitstellung von landwirtschaftlichen Flächen für Solawi – Projekte,  
z.B. auf dem Gelände des Schulamtes in der Nähe des Südfriedhofs

**Die industrielle  
Tierproduktion  
abschaffen**

**Systematik zur Einbindung / Begleitung  
aller Betriebe auf dem Weg zum  
nachhaltigen Wirtschaften**

Nachhaltige Ökonomie

- Wie wollen wir wirtschaften?
- Welche Wirtschaft / Ökonomie wollen wir?
- Wie wollen wir arbeiten und leben?

Wie (weiter) Thema Wasser in der Stadt verankern?

Bildung, Gewässerschutz, Mikroplastik u.a.

Stoffe im Rhein und anderen Gewässern, Hochwasserschutz,  
Stadtklima

- Aktionen mit Bürger und Unternehmen ? z.B. Rhein-Clean-up

Was tun gegen Mikroplastik?

GREEN IT in Düsseldorf

Alternative zu Google & Co,  
umweltfreundliche Server,

Gebäudemanagement, aber auch GREEN IT  
bei Bürgern selbst, Schnittstelle Datenschutz  
/ Big Data

**Stärkung Ökoprofit- Netzwerk**

**Koordinierungsstelle bei  
der Stadt für nachhaltiges  
Wirtschaften**

## MOBILITÄT / VERKEHR

**ÖPNV attraktiver machen**

Mehr Elektroautos in öffentlicher  
Verwaltungen und städt.  
Körperschaften führt zu  
Luftverbesserung

**In vielen Ämtern ist „Neues Denken“ nicht  
genug verankert, z.B. im Amt für  
Verkehrsmanagement teilweise bedingt durch  
politische Vorgaben (Gehwegparken etc.)  
Hier fehlt „Ganzheitliches Denken“**

**Autoverkehr in der Stadt drastisch begrenzen**

**Besseres Fahrradwegenetz und Fahrrad angepasste Ampelschaltung**

**Radfahren attraktiver machen (Radschnellwege usw.)**



## MOBILITÄT / VERKEHR

### **Parkraummanagement in der kompletten Umweltzone!**

**Dies reduziert den Kfz-Verkehr und den gigantischen Flächenverbrauch für parkende Autos – 60 m<sup>2</sup> für 5 parkende Autos**

Fahrradmobilität in Düsseldorf

- Fahrradständer überdacht bei Wohnungen , Geschäften, Unternehmen
- Lastenräder zum Ausleihen für City-Transporte
- Fahrradachsen – Schnellwege
- mehr Repair-Cafe´s für Fahrräder
- Straßenabschnitte für Radler sicherer machen

Die Landesbauordnung NRW schreibt ein Stellplatznachweis bei Neubauten und auch Umbauten vor. Wie geht das mit dem „Park and Ride“-System zusammen oder der Verminderung des CO<sub>2</sub> Ausstoßes  
Daher ergibt sich die Forderung: Reduktion des Nachweises auf 50 % in den Innenstädten

Verbesserung der Qualität des öffentlichen Verkehrs: Zeittakt / Sauberkeit / Sicherheit – vereinfachte Koordination mit benachbarten Verkehrsverbänden

## KINDER / JUGEND / BILDUNG

**Einbindung von Schulen**

**Kinder üben Abfalltrennung im Kindergarten**

**Nachhaltige Verpflegung an Schulen**

Bitte mehr im Bildungsbereich fördern  
z.B. Stadtbibliothek ist seit 1986 in einem Provisorium,  
Gebäude wurde geplant als Autoparkhaus! Was ist geplant?

**Projekt „Kinderfreundliches Düsseldorf“ gilt als „abgeschlossen“, wird aber zu wenig gelebt!  
Kampagne „Freiraum für Kinder“ bietet nachhaltige Anhaltspunkte**

